

Gürtler'sche Zeitung.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfseitige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., Verfammlings-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 50 Pf. — Anträge für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 241.

Freitag, den 14. Oktober 1910.

17. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“.

Klassenkampf im Zentrum.

dv. Das ewige Mittel des Zentrums im Kampf wider den Gegner wird jetzt in den eigenen Reihen angewandt: Die Religion ist im Gefahr! So schreibt es aus dem Lager der Berliner Richtung nach dem verfeuchten Westen hinüber, und nach der Hauptstadt der Pest, dem heiligen Köln. Selbst der Erzbischof Kardinal Fischer, einst der Liebling Wilhelms II., und der Meister byzantinischer Anbetung der irdischen Machthaber, ist seuchenverdächtig, und muß, angeklagt, im Venusberg allzu weltlicher sozialer Buhschaft gefronzt zu haben, ein neuer Lannhäuser modernistischer Verirrungen, zum Papst nach Romwallfahrt, den dünnen Stecken von München-Gladbach in der Hand, auf daß er unter dem päpstlichen Segen wieder grüne, grüne dürfe.

In diesem bis zur Anklage der Reizerei gesteigerten Streit der Richtungen handelt es sich natürlich nicht um religiöse, konfessionell-kirchliche Gegenläufe. Die Brüder in Christo spielen die Religion eben auch nur einmal gegen einander aus. Wenn der Breslauer Fürstbischof Kopp als Agent der Berliner Regierung sich gegen die Verflachung des katholischen Empfindens in seinem nunmehr bekannten Seuchenbrief wendet, wenn er von dem wahnsinnig häretischen (kegerten) Fanatismus im Westen redet, so bezieht sich das nicht etwa auf die mangelnde katholische Gesinnung von Unternehmern, sondern nur auf die katholischen Arbeiterorganisationen, auf die christlichen Gemeinschaften, auf die Auffassung der sozialen Frage überhaupt. Der Konflikt aber entscheidet nicht nur über den Willen der christlichen Arbeitervereine, über die München-Gladbacher Schule christlicher Sozialpolitiker, sondern weit darüber hinaus, über die Richtung der eigentlichen Wahlorganisation des Zentrums, des katholischen Volksvereins, der die ganze politische Massenarbeit der Klerikalen leitet und leitet.

Schon auf dem Augsburger Katholikentag sprengte der Gegensatz die sonst so sorgfältige Regel unverfehlter Einheit. Bei der einzigen volkstümlichen Veranstaltung, der General-Versammlung des Volksvereins, hatte man den wirklichsten Massenredner, den das Zentrum gegenwärtig zur Verfügung hat, den fanatischen Schwaben Gröber, zu Hilfe gerufen, um die Verdächtigung des Volksvereins zurückzuweisen. Und er vollbrachte das Äußerste an wortfeindlicher Empörung über die „anonym schleichenden Verleumuder“ im eigenen Lager, über diese „Grünschnabel“, die dem Volksverein vorwerfen, daß er nicht mehr unzweifelhaft katholisch und klerikal sei. Seht hat dieselben Vorwürfe der anonym schleichenden Verleumuder und der Grünschnabel das Haupt der katholischen Geistlichkeit in Deutschland selbst erhoben, und einen Grünschnabel, wenigstens kann selbst Herr Gröber den grauen Fuchs von Breslau nicht nennen.

Hinter der Berliner Richtung steht hauptsächlich das schlesische Magnatenatum und die preußische Regierung. Diese führen auf die sozialpolitische Belästigung ungefähr den gleichen Eindruck wie das rheinisch-westfälische Scharfmacherthum auf die Nationalliberalen. Man sieht, es ist nicht ein geographischer Unterschied. Gerade im Gegenjahr zu den liberalen Unternehmern muß im Westen das Zentrum sich sozial gebärden. In Schlesien, im Osten überhaupt, braucht es dieser Kriegslist nicht, weil seine Herrschaft ohnehin bis jetzt gesichert ist. Und es beweist die Abhängigkeit der Geistlichen von den Mächtigen des weltlichen Kapitals, daß der schlesische Klerus durchweg die Kölner Richtung bekämpft.

Man muß durchaus zugestehen, daß die klerikale Doktrin sich viel besser mit der Berliner, als der Kölner Richtung verträgt. Die Kopptruppe will die ganze Sozialpolitik der Kirche unterordnen. Mit dem Grundzettel der demütigen Unterwerfung unter die Obrigkeit aller Art und wäre es auch nur ein Rittergutsbesitzer oder ein Fabrikant, verträgt sich eine unabkömmlinge Selbstbewußte Arbeiterorganisation überhaupt nicht. Auf diesen Weg des Klassenkampfes muß aber jede Arbeiterorganisation gelangen, die nur in der bescheidenen Weise die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen sucht. Diese Selbständigkeit aber verträgt sich nicht mit dem im Zentrum herrschenden Kapitalisteninteresse und auch nicht mit dem kirchlichen Interesse, das heute jede geistige und materielle Unabhängigkeit der Massen niederkalten muß, weil sie selbst ihre staatliche Existenz von allen reaktionären Mächten frisst, die zwar selbst unglaublich sind, aber die Religion und die Kirche als Bündnispartner des Volkes benötigen. Dieses Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen der Kirche und den herrschenden Klassen verbietet schlichterding jede ernsthafte Arbeiterbewegung, es sei denn sie reicht Herr Kopp. „Wir wollen modern die Arbeiter noch die Arbeiterinnen mit Klassenkampf nähren,

zum Klassen- und Machtkampf erziehen und sie der Sozialdemokratie zuführen.“ In dem theoretischen Federkrieg um das Recht des Streiks, der seit langem zwischen den München-Gladbacher und den Berlin-Trier-Koppischen ausgefochten wird, ist der Gegensatz aktuell geworden. Das Streikrecht wird von den Leuten der katholischen Rechtgläubigkeit der Arbeitern überhaupt bestritten.

Aber sowohl das Zentrum wie die Kirche kann ohne Massen nicht leben. Wie wird man die scheinbar unlösbar Schwierigkeit bewältigen, die Appelle der Kirche als der Klassenkämpferin für die Interessen des Besitzes und aller reaktionären Gewalt vereinigen mit den Klassenforderungen der Arbeiter? Herr Kopp wird in Sonnenherrchen und Herr Fischer wird äußerlich liegen! Das heißt: Das Zentrum wird sich — gerade um den Eindruck des Koppischen Briles zu vermischen — in der nächsten Zeit scheinbar politisch und sozial eher radikalisieren. Inzwischen wird man dafür sorgen, daß verdächtige Personen geräuschlos beseitigt und durch zuverlässige ersetzt werden. Denn es spielen auch Personenfragen eine Rolle; einem Teil der Sozialpolitiker des Zentrums scheint es so gegangen zu sein wie dem Grafen Posadowsky; sie gewannen wirkliches ernstes Interesse für die sozialen Probleme, die ihnen doch nur ein demagogischer Hokuspokus sein sollten. Man wird nach der Kölner Methode die Berlin-Trierer Absichten zu verwirklichen suchen, also die Technik des Volksbetriebs noch raffinierter entwickeln. Der Klassenkampf innerhalb des Zentrums muß sachlich mit der völligen Unterwerfung der Masse endigen, wie immer man äußerlich demokratische und soziale Opposition zur Schau trägt. Religiös-kirchlich wird auch der verfeuchte Westen sich in Ergebenheit überschlagen. Schon fordert der Kölner Erzbischof auf, dem Papste die Treue durch eine besonders reichliche Spende des Peterspfennigs zu beweisen.

Der Brief des Fürstbischofs Kopp hat den Wert, daß jetzt aus autoritativem Munde die Unvereinbarkeit des Kirchentums mit jeder Arbeiterbewegung erklärt worden ist. Er wird insoweit der Sozialdemokratie gute Dienste leisten, und seine Wahlschicht wird auch nicht verbunkert werden durch den Widerpruch des verfeuchten Westens. Die sozialpolitischen Alturen der München-Gladbacher Volksvereinser werden nur noch für den Wahlgang beliebt werden. Das Zentrum selbst wird sich einige auf die Koppische Weisheit der frommen Unterwerfung der Massen unter die kirchliche, staatliche und kapitalistische Obrigkeit.

In Deutschland siegen die Dinge so, daß der Klerikalismus, wenn er sich durch den Absall der Massen ernstlich bedroht sieht, mit den Junkern und der Regierung gemeinsam zur brutalen Gewalt greifen wird. Schon stimmen gerade die Zentrumsblätter, die sich zur Richtung des verfeuchten Westens rechnen, die Instrumente der Reaktion. In edlem Wetteifer mit der liberalen Unternehmepresse haben die Zentrumsblätter eben erst den Moabit-Polizeiaufmarsch zu wilden Aufhebungen gegen die Arbeiterbewegung benutzt. Der Sturm der Sozialdemokratie auf die Moabit-Kirche ist bereits in die Agitationshölle als unumstößliche Wahrheit aufgenommen worden. Die „Augsburger Postzeitung“ forderte Ausnahmegesetze gegen die sozialdemokratische Presse:

„Die sozialdemokratische Presse geht zielbewußt darauf aus, den Haß gegen die gesetzliche Ordnung und die Autorität des Staates in die Herzen ihrer Leser zu säen. Die Früchte dieses unverantwortlichen Freibevens äußern sich in den Strafenkrawallen. Kann und darf der Staat ruhig zusehen, wie das Volk durch die Gewissenlosigkeit der roten Presse immer mehr und mehr verhetzt und der Revolution in die Arme getrieben wird?“

Die Revolution in Portugal hat die Solidarität aller klerikalen Reaktion vollends klar hervortreten lassen. Da berichten die sauberer Blätter, daß das Hinschlachten von Priestern und Klosterfrauen die hervorragendste Heldentat der sonst hundertseitigen Revolutionäre gewesen ist. Die Republikaner werden in dieser Presse als Bestien beschimpft, und die pfälzische Phantasie weidet sich an blutig lustigen Vorstellungen von wüsten Greuelzonen in Nonnenklöstern.

Der Klassenkampf innerhalb des Zentrums ist durch das Gefolge von Arbeitern, durch das allgemeine Wahlrecht bedingt. Bei den ungeheuren Entscheidungskämpfen, denen wir nun auch in Deutschland entgegengehen, wird aber das Zentrum einig und geschlossen. Herr Kopp, dem Reichsvater des protestantischen Königs und Kanzlers, folgen, und es wird vor keiner reaktionären Schandtat zurücktreten, wenn anders die Massen selbst nicht die schwere Gefahr vernichtet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Agrarische Terroristen.

Ein Gegenstück zu dem Prozeß, der momentan in Greifswald spielt, und in welchem die Tätigkeit des Landrats im Kreise Grimmen eine recht bezeichnende Beleuchtung erfährt, bildet eine Nachricht aus dem schlesischen Kreise Strehlen. Ein in sogenanntem Ort erscheinendes auf liberalem Boden stehendes Blatt „Der Volksbote“ sollte von den Agrarier mit den bekannten Mitteln unterdrückt werden. Die Agrarier haben dort eine Organisation unter der Firma „Patriotischer Wahlverein“. In den maßgebenden Größen in diesem Verein gehören die konservativen Abgeordneten v. Luck und Rother, sowie der Landrat von Lucken. Der Verein erließ, wie in der liberalen Presse mitgeteilt wird, folgendes Rundschreiben:

„An die Herren Vertretern Männer des patriotischen Wahlvereins. Um die auf nationalem Boden stehende Presse des Kreises zu stützen, beabsichtigen wir, bei liegende Bekanntmachung mit den gegebenen Unterschriften zu veröffentlichen. Wir ersuchen Sie, diese Bekanntmachung zur Unterchrift in ihrem Wirkungskreise baldigst zirkulieren, möglichst zahlreiche Personen, auch besonders Gewerbetreibende und Vereine unterschreiben zu lassen und alsdann an den Unterzeichneten zurückzusenden.“

Die Bekanntmachung selber lautet:

„Wir annehmen nur in der Strehlener Zeitung, Verlag von Julius Leichert und dem Strehlener Kreis- und Stadtblatt, Verlag von Paul Schwarzer, und werden nur Antonien berücksichtigen, welche in diesen beiden Blättern erscheinen.“

Die Amtsverwalter und die Gemeindewertheiter in dem Kreise haben, wohl in der Voraussetzung, sich dadurch die Neuigkeit des Landrats zu erwerben, eifrig dafür gesorgt, daß diese Bekanntmachung allgemein zur Kenntnis genommen werden konnte. Der geschädigte liberale Zeitungsbetrieb betrat nun zunächst den Beschwerdeweg und die Instanz für diese Beschwerde war der Landrat; der selbe Landrat, der die Freiheit gegen das liberale Blatt inszeniert hatte. Die Beschwerde hatte natürlich keinen Erfolg, weshalb der Beschwerdeführer weiter ging und sich an den Regierungspräsidenten wandte. Der Regierungspräsident wies die Beschwerde ab, weil sich keine der in ihr genannten Personen, insbesondere aber nicht der Landrat amtiell an der Hege gegen das liberale Blatt beteiligt habe. Ein Landrat kann also in Preußen machen was er will, er muß nur dafür sorgen, daß diese Tätigkeit nicht als amtliche angesehen werden kann.

Die rheinische Großindustrie und die National-liberalen.

Um den widerborstigen rheinisch-westfälischen Schlotbaronen zu beweisen, daß nicht die als Werber auftretenden Konseriativen, sondern nur die Nationalliberalen die besten Vertreter der Großindustrie sind, hat die national-liberalen Partei von einem Dr. C. Köhler gleich ein Buch „Die Industrie, die politischen Parteien und die moderne Sozialpolitik“ schreiben lassen. Die gefährlichste Klappe, die Sozialpolitik, sucht nun der Verfasser mit diesen Ausführungen zu umschließen:

„Die moderne Sozialpolitik ist schon längst keine Fürsorgepolitik mehr, sondern hat ganz andere, für die Industrie viel einschneidendere Ziele an.“ Ingriff genommen. Die Proklamation der rechtlichen und staatlichen Freiheit hat auf sozialpolitischem Gebiete zu der Forderung auch der wirtschaftlichen Freiheit, selbst der Gleichheit geführt, und damit sing die Sozialpolitik an, in die Selbständigkeit der wirtschaftlichen Organisation einzutreten und den Gang der wirtschaftlichen Unternehmungen selbst zu beeinflussen zu versuchen. Achtundzehntag, Arbeits- und andere Kommissionen, Sicherheitsmänner, Tarifverträge, Arbeiterschultheiße, kurz, um die konstitutionelle Fabrik, den industriellen Parlamentarismus und damit um die Macht im einzelnen Unternehmen, nicht mehr um Fragen der direkten wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiter dreht sich der heutige Kampf. Es ist ziemlich einleuchtend, daß diese Art von Sozialpolitik in der Industrie energische, unversöhnliche Gegner findet.“

Nach dieser Konzession an die Großindustriellen erinnert sich der national-liberalen Verfasser wieder, daß die Nationalliberalen die moderne Sozialpolitik „unterstützen und erwidern zum Stimmenfang gebrauchen“, deshalb bemüht er sich, die unüberbrückbaren Gegenstände durch folgenden edlen national-liberalen Giermann zu verdecken:

„Zwecklos muß mit Recht die Industrie Rheinland-Westfalen und anderswo für sich verlangen, mit ihren berechtigten Wünschen berücksichtigt zu werden, auf der anderen Seite aber muß sie auch begreifen können, daß es noch andere, welche Freiheit der Bevölkerung gibt, deren Interessen sich mit ihren eige-

nen nicht nur nicht decken, sondern daß die letzteren den übrigen diametral entgegelaufen. Es ist also nicht so zu entscheiden: Der Liberalismus hat auf jeden Fall die Wohl, z. B. Arbeitssammlern und Tarifverträge abzulehnen, sondern der Liberalismus soll dafür sich entscheiden, daß möglichst eine Sozialpolitische Gesetzgebung vermieden wird, daß jedem Unternehmer und jeder Unternehmengruppe bewertet auch je nach der Bedeutung des Unternehmens für unsere Volkswirtschaft, die zu seiner Fortentwicklung notwendige Freiheit gewährt wird."

In der Praxis würde eine Sozialpolitik, die jedem Unternehmer oder Unternehmengruppen eine Ertragswurst bräte, natürlich zur Vernichtung jedes Arbeiterschutzes führen.

Reichsversicherungsordnungskommission.

Zur Entscheidung stand in der Sitzung am Donnerstag zunächst die Frage, ob entsprechend der Vorlage in § 1342 ein Viertel des Vermögens der Versicherungsanstalten in Staatsanleihen angelegt werden müßt. Gegen diese Vorschrift erklärt sich das Zentrum, besonders weil die Verfügung für sozialpolitische Ausgaben nicht beschränkt werden soll. Auch unsere Genossen bekämpfen die Beplümung der Vorlage, da wir keine Neigung haben, der Wirtschaft in unserem Anliehenwesen nach irgend einer Seite hinzuführen zu beizuspringen. Für die Regierungsvorlage erklären sich die Konservativen, Nationalliberalen und die Volkspartei. Besonders bemüht sich der Staatssekretär Wermuth, der Kommission dringend nahezulegen, der Finanzverwaltung hier entgegenzukommen. Die Debatte, die nahezu die ganze Sitzung in Anspruch nimmt, endete mit der Annahme der Regierungsvorlage. Dagegen stimmten unsere Genossen und mit Ausnahme des Abgeordneten Dr. des Zentrums.

Von den Konservativen wird nun mehr beantragt, die selbe Verpflichtung für die Knappelschaftskasse und ähnliche Sonderanstalten vorzuschreiben. Hiergegen wenden sich die Vertreter der preußischen Regierung, die Kommission stimmt aber dem Antrag zu.

Zu § 1345 stellen unsere Genossen den Antrag, daß neue Versicherungskassen für größere Berufsgruppen (Sonderanstalten) neben den Versicherungsanstalten nicht errichtet werden dürfen. Die Kommission lehnt den Antrag gegen die Stimmen unserer Genossen ab. Das gleiche Schicksal erfährt ein Antrag zu § 1356, der bezweckt, daß den Seelenleuten und den Bergarbeitern die Fortsetzung der Mitgliedschaft bei ihren Pensionskassen durch freiwillige Beiträge nach Ausscheiden aus dem Beruf gestattet wird.

Bei § 1378 beantragen unsere Genossen, daß für Schwangere die Wochen der Arbeitsunfähigkeit bei der Rente so angerechnet werden, als ob Beitragsleistungen erfolgten. Die Vorlage will nur höchstens 8 Wochen anrechnen. Die Kommission nimmt eine unbedeutende redaktionelle Änderung des Paragraphen vor, lehnt aber den Antrag unserer Genossen ab.

In § 1380 will die Vorlage entgegen dem bisherigen Rechtszustand die Rentensteigerungsfrage aus der militärischen Dienstzeit den Versicherungsanstalten auferlegen, während bisher diese Beiträge vom Reich getragen wurden. Der Antrag wird gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt.

Nächste Sitzung am Freitag.

Der Landratsprozeß in Greifswald.

In der Dienstagsitzung kam u. a. zur Sprache, daß im Kreise Grimmen Gutsvorsteher bestätigt werden, auch wenn sie mit den Strafgegenen in Konflikt gerieten, die Hauptziel ist nur, daß an ihrer konservativen Gesinnung nicht gezweifelt wird. Der Staatsanwalt Hüb schmann bemerkte hierzu: Bei den Zuständen im Grimmen Kreis ist es schließlich nicht ausgeschlossen, daß angesichts des Mangels an geeigneten Gutsvorstehern ein Mann zum Gutsvorsteher ernannt wird, der ja h re l a n g im J u c h t h a u s g e s e s s e n h a t."

In der Sitzung vom Mittwoch kamen wieder eine Reihe von Kritikern zur Sprache. Der Angeklagte Becker erzählte: Der Gastwirt Hahnke hatte eine Gastwirtschaft übernommen, er befahl aber nicht die Schnakkondition. Auf ein Gesuch erwiderte ihm der Landrat, nutzen Sie doch vorläufig noch die bestehende Konzession ihres Vorgängers aus. Hahnke folgte diesem Rat, in demselben Augenblick aber veranlaßte der Landrat den Vorgänger, seine Konzession abzumelden. Hahnke, der im Verdacht stand, liberal zu sein, mußte sich die Konzession im Verwaltungsstreitverfahren erkämpfen. Im Pommerschen Hof in Grimmen hielt die Schützengesellschaft ihre Sitzungen ab. Der Landrat v. Malzahn war Mitglied des Ehrenrats der Gesellschaft. Er handelte sein Diplom zurück, weil der Gasthofbesitzer Niels das Lokal der Gewerkschaft der Käuter und dem Hirsch-Dänischen Gewerkeverein, sowie den Liberalen zu Versammlungen hergab.

In Abschlag wurde einem liberalen Manne die Bestätigung als Gemeindevorsteher verweigert und dafür ein Konservativer ernannt, obwohl dieser entfernt vom Orte wohnte. Von einem Gasthof, in dem liberale Versammlungen stattgefunden hatten, wurden die Kontrollversammlungen und Reaktionsversammlungen verlegt. Einer Wirtin Müller war das Verbot gegeben worden, das Kaisergerichtstagebuch bei ihr abzuhalten. Im letzten Augenblick verlegte der Landrat das Ehepaar und jagte der Wirtin, sie sollte erst sorgen, daß die Verhaftung sich ändere, sie hatte ihre Räume zu sozialdemokratischen und liberalen Versammlungen hergegeben. Als der Nachfolger dieser Wirtin beim Landrat vorläufig wurde und sich um das Kaisergerichtstagebuch bewarb, wurde ihm der Befehl, daß das Ehepaar deshalb nicht bei ihr stattfinden könnte, weil es nicht den Gewissens erträgt, ein konservativer Mann zu sein. Von einem Gasthof wurden die Holzschulden verlegt, da der Begründer Weizel im Verdacht stand, zur liberalen Partei zu gehören.

Der Amtsgerichtsentscheid steht: Richter v. Malzahn ließ ein neues, sehr kostspieliges Landratshaus bauen, obwohl das alte noch brauchbar war. Die Kosten wurden aus den Räumen der Kreispartei entnommen, eine Maßnahme, die völlig ungerecht sei. Außerdem zu dem neuen Landratshaus ein Tiergarten

gebaut, dessen Kosten aus dem Wegebaufonds entnommen wurden. Auch dies war völlig ungerechtlich.

Endlich hat der Landrat v. Malzahn einen Gutsvorsteher bestätigt, obwohl dieser zu 600 Mk. Geldstrafe wegen Nahrungsmittelfälschung verurteilt wurde. Auch ein wegen Tagessrevels und zwei wegen Beamtenbeleidigung bestrafte wurden als Gutsvorsteher bestätigt, weil diese Leute der konservativen Partei angehörten.

Die Zeugenvorlesung vom Mittwoch brachte für den Angeklagten Becker keine Bestätigung seiner Behauptungen, es wurden aber auch nur der Landrat und seine Vorgesetzten vernommen.

Regierungspräsident Bloemer-Straßburg und Regierungspräsident a. D. Scheller halten es für ausgeschlossen, daß nach politischen Beweggründen bei der Ernennung von Gutsvorstehern oder bei Verwaltungsmaßnahmen des Landrats verfahren worden sei. Scheller sagt aus, daß er allerdings nicht immer mit dem Landrat einverstanden gewesen sei. Der Landrat v. Malzahn gibt als Zeuge an, daß er seit 1900 in Grimmen amtiere. Bei der Übernahme des Landratsamts habe das Disziplinarverfahren gegen Becker schon geschweift und der Oberregierungsrat habe ihm gesagt, Becker werde wohl verurteilt werden müssen. Im weiteren bestreitet Zeuge, daß er die Absicht gehabt habe, den Angeklagten wirtschaftlich zu schädigen. Bei all seinen Handlungen gegen den Angeklagten hätten ihm politische Motive ferngelegen. Er werde auch serner alles Politische ausschalten. Das neue Landratshaus sei gebaut worden, weil das alte für einen verheiraten Landrat mit vier Kindern nicht ausreichend gewesen sei. Der Tiergarten sei gebaut worden, weil er gleichzeitig zur Verbesserung der Stadt Grimmen diene. Es sei zulässig, die Gelder aus der Kreissparkasse hierzu zu verwenden.

Die nächste Verhandlung wird am Freitag stattfinden.

Römische Projekte.

Unter der Überschrift "Römische Projekte" veröffentlicht die "Münchener Post" eine Zuschrift eines namhaften katholischen Gelehrten, in der es heißt: In Rom plant man einen geradezu vernichtenden Schlag gegen den deutschen Katholizismus und das Zentrum, wie sie sich herausgebildet haben, oder vielmehr: Plant ist falsch ausgedrückt, da die Sache schon entschieden ist und es sich um wenige Monate noch handelt, die Geschichte ans Tageslicht treten zu lassen. Es sollen folgende Schritte getan werden: Die Bestimmungen des Bulle pascendi werden auf das rigorosste für Deutschland zur Pflicht von Rom aus gemacht werden. 1. Es wird infolgedessen an den katholischen Volksverein die Aufforderung gerichtet werden, sich bedingungslos zu unterwerfen, er hat sich lokal und diözessiell zu konstituieren, statt durch ganz Deutschland; wie bisher, durchzugehen, den Weisungen des Pfarrers, resp. des Diözesan-Bischofs unbedingt zu folgen. Kopp hat in der Beziehung nicht nur brieflich schon einige taktische Auflösungen getan. 2. Die Windhorftkunde werden aufgesetzt, sich zu erklären, daß sie nicht auf interkonfessionalem, sondern auf konfessionellem Boden stehen. 3. Das gleiche wird von den christlichen Gewerkschaften verlangt werden. 4. Die katholischen Redakteure sollen den gleichen Eid, wie die katholischen Professoren leisten müssen. 5. jeder katholischen Zeitung wird ein Geistlicher als quasi Zensor beigegeben werden.

Bassermann auf Meissen.

Es ist wieder ein neuer Kreis gefunden, der Bassermann zum Reichstagkandidaten aufzustellen will. Diesmal ist es der 4. pfälzische Kreis Zweibrücken-Pirmasens. Der Kreis war bis zu den letzten Wahlen unbestritten der Liberalen. 1907 eroberte ihn das Zentrum in der Stichwahl. Die Liberalen hoffen, mit Bassermann diesen alten pfälzischen Besitz zurückzuerobern. Leicht wird ihnen das indessen nicht werden, denn in der Hauptwahl 1907 standen 12 224 nationalliberalen 12 467 Zentrums- und 5720 sozialdemokratischen Stimmen gegenüber.

Sehnsucht nach Ausnahmegesetzen.

Die "Post" ist mit der Regierung höchst unzufrieden, weil sie bisher den Wünschen der Scharfmacher nach Ausnahmegesetzen noch keine Rechnung getragen hat. Das fragliche Blatt weist nun auf den Eisenbahner-Ausland in Frankreich hin und erklärt, es werde in Deutschland noch genau so weit kommen, wenn die Regierung nicht endlich energisch zugreife. Für die ganze Art, wie von dem Scharfmacherblatt die Heze gegen die Sozialdemokratie betrieben wird, sprechen die folgenden Sätze, die wir der Abend-Ausgabe der "Post" vom 13. Oktober entnehmen:

Die sozialdemokratisch organisierten Massen wissen jetzt, daß es ihnen möglich ist, tagelang die Straßen zu beherrschen, ohne daß mit den schärfsten Mitteln gegen sie vorgegangen wird. Das Verhalten der Staatsgewalt in Modau hat keine abschreckende Wirkung auf sie ausgeübt. Die Revolverschüsse jener Straßenschlächten sind wahrscheinlich heute in den Kollektivinen und Budinen die Schilder des Tages. Die dem Deutschen angeborene Kampflust wird sich nur zu leicht zu weiteren Ausschreitungen hinreizen lassen. In den Kreisen der sozialdemokratischen Massen heißt es jetzt, der Klassenstaat hat Militär, aber er gebraucht es nicht. Wer aber bürgt uns dafür, daß der Wasserstandstand, der in der Metallindustrie eben abgeschlossen ist, nicht bald wieder gebrochen wird? Wer bürgt uns dafür, daß nicht bald hier bald dort neue Ausstände entstehen, die bald zu Auseinandersetzungen werden? Wenn nicht bald der Massen des Volkes durch Strafgesetz der Gedanke wieder lebendig gemacht wird, daß Aufforderung zum Umsturz der Staatsordnung etwas Bedrohliches ist, dann fürchten wir, wird eines Tages die Ordnungsliebe und Arbeitshamkeit der deutschen Arbeiter, die heute noch vorhanden ist, befehligt werden von ihrem Machtherrn und der Sucht, den Staat allein für ihre angeblichen Klasseninteressen auszunutzen.

Das Privilegium, den Staat für ihre Klasseninteressen auszunutzen, beanspruchen bekanntlich die Linken für sich; daher ihr Verlangen nach Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiter, die diesen Zustand anders wollen.

Der Wahlkampf in Sablon-Wieck.

Die fortschrittliche Volkspartei hat für die bevorstehende Wahl zum Reichstag den Bürgermeister Baier-Labien als gemeinsamen liberalen Kandidaten aufgestellt.

Kapitalskonzentration.

Zwischen der Aktiengesellschaft Krupp und der Mannesmann-Aktiengesellschaft finden Verhandlungen zum Zwecke einer Verschmelzung der beiden Unternehmen statt. Die Mannesmann-Gesellschaft verfügt über 22½, Krupp über 180 Millionen Aktienkapital. Mit der Fusion dieser beiden großen Gesellschaften würde auch eine weitere Bankenverbindung eintreten, da die Deutsche Bank mit der Mannesmann-Gesellschaft, die Darmstädter und die Dresdner Bank mit Krupp in enger Verbindung stehen.

Kandidatenschach im Sachsen.

Die Fortschrittl. in Dresden haben beschlossen, in Dresden-Alstadt auf eine eigene Kandidatur zu verzichten, wenn sich die Nationalliberalen verpflichten, in Dresden-Reudnitz keinen Kandidaten aufzustellen, sondern bereits im ersten Wahlgang für den Fortschrittl. zu stimmen. Darauf werden die Nationalliberalen natürlich eingehen, denn sie halten schon bei der letzten Wahl in Dresden-Reudnitz auf einen eigenen Kandidaten verzichtet. Den Fortschrittlern wird das freilich nicht viel nützen, denn sie brachten es im Jahre 1907 auf bloß 6533 Stimmen, während Genosse Raden 26 458, ein Anteil mit 12 368 und ein Konservativer 6717 Stimmen erhielten.

Generalstreik der französischen Eisenbahner.

Obwohl der offiziöse Telegraph den Tatbestand zu verschleiern versucht und meldet, daß da und dort die Eisenbahner den Dienst wieder aufgenommen hätten, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auf den wichtigsten Linien der Eisenbahnbetrieb völlig ruht. Das beweisen die Meldungen der belgischen und deutschen Grenzstationen, sowie die englischen Nachrichten aus den Kanalhäfen, wonach die Passagierbeförderung aufgehört hat. Deutsche bürgerliche Blätter bringen Telegramme, wonach der Verkehr zwischen Paris und den Seehäfen nur durch Automobile vermittelt wird, daß die Beförderungsmittel knapp werden und daß Fahrpreise von 700 bis 1000 Franken von Leuten bezahlt werden, die von Paris nach Havre oder Boulogne wollen. Weiter wird berichtet, daß die französische Regierung die Verproviantierung von Paris auf dem Wasserweg organisieren, daß aber schon jetzt die Lebensmittelpreise enorm in die Höhe geschossen seien. Die Regierung hat eine große Anzahl von Schleppkähnen gemietet, damit die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln auf dem Wege der Seine, deren Ufer bewacht werden, eintreten kann. Aus der Provinz ist eine große Anzahl von Truppen nach Paris beordert, die nicht bei den Bewohnern einquartiert, sondern, wie zur Zeit der Überschwemmung, in öffentlichen Gebäuden untergebracht werden. In Aachen, der deutschen Grenzstation, nahmen die Postämter infolge des französischen Eisenbahnerstreiks Postpakete und Postfrachtstücke für Stationen der französischen Nordbahn und im Durchgangsverkehr über deren Strecken bis auf weiteres nicht mehr an. Die Ausgabe von Eisenbahnsachkarten nach französischen Stationen ist eingestellt.

Große Besorgnis liegt man in Paris, daß die Elektriker, sowie die Post- und Telegraphenbeamten sich den Eisenbahner angeschließen. Ein von der bürgerlichen Presse veröffentlichtes Telegramm lautet: Die Elektriker von Paris haben am Dienstag abend in einer Versammlung den Streikenden Eisenbahner ihre Sympathie ausgedrückt. Man befürchtet daher nicht mit Unrecht einen Lichstreakt, der die französische Hauptstadt in Finsternis hüllen wird. Noch arbeitet das Telefon und der Telegraph. Denn bisher ist es der Wachsamkeit der Postbeamten gelungen, Störungen zu verhindern oder mutwillig angerichtete Schäden sofort wieder zu reparieren. Da jedoch viele Postbeamte mit den Eisenbahner sympathisieren und außerdem bei wiederholter Verstörung die Wiederherstellungsarbeit nicht so schnell vor sich gehen kann, ist eine Unterbrechung des Telephon- und Telegraphenverkehrs mit dem Ausland zu befürchten.

Die Regierung, die sich völlig als Hausknecht der Eisenbahnerkapitalisten fühlt und geriert, glaubte den Streik auf russische Männer beenden zu können, indem sie die Führer der Ausständigen verhaftete. Das "Berl. Tageblatt" berichtet darüber unter dem gestrigen Datum! Um 10 Uhr vormittags hat

der Polizeipräfekt Lepine im Redaktionslokal der "Humanité" die Verhaftung von fünf Streikführern, nämlich Lofftin, Renaudel, Le Guenric, Auton, Lemoine vorgenommen, ein sechster Haftbefehl gegen Chaillais konnte nicht ausgeführt werden, denn Chaillais wandte ein, daß sein Name in dem Dokument aus Irrestand nur mit einem geschrieben sei. Dieser Formfehler schlugte in der Tat den Streikführer vor Verhaftung. Die Festnahme der anderen vollzog sich ohne Zwischenfall. Bevor der Polizeipräfekt Lepine, von mehreren Beamten begleitet, zu den im vierten Stock belegten Redaktionsräumen der "Humanité" hinaufstieg, ließ er die enge Rue du Croissant, in der das Haus sich befindet, durch Schuhleute ganz vom Publikum räumen. In der Redaktion der "Humanité" waren außer den Streikführern mehrere sozialistische Deputierte anwesend, darunter natürlich Saures und Baillant. Beide begannen den Polizeipräfekten mit Protestansprüchen zu empfangen, aber der Polizeipräfekt erwiderete, er dürfe hier keine Reden anhören, er sei nur gekommen, um gerichtlich ergangene Haftbefehle dem Gesetz gemäß auszuführen. Die Verhaftung und Aufführung vollzog sich, ohne daß sie vom Publikum sonderlich beachtet wurde. Von den Streikenden war niemand erschienen.

Selbstverständlich sind die verhafteten Führer sofort durch andere ersetzt worden, weshalb denn auch die von der Regierung erwartete Wirkung ausblieb. Weiter wird gestern aus Paris telegraphiert: Der Staatsanwalt leitete ein Verfahren gegen die Führer der ausständigen Bahngestellten ein. Dem Vernehmen nach sind 22 Haftbefehle für Paris und die weitere Provinz erlassen. Das Gericht von Pontosse verurteilte einen Maschinisten, der gestern den Dienst verließ, zu zwölf

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 241.

Freitag, den 14. Oktober 1910.

17. Jahrg.

Eine akademische Jubelfeier.

Franz Mehring schreibt in der „Neuen Zeit“: In diesen Tagen erlebt die Berliner Universität ihren hundertsten Geburtstag. Es wird dabei hoch hergehen, wie es der Prophet des neudeutschen Reiches, wie es Treitschke schon geschildert hat: „Die Straßen werden jenen feierlichen Prunk schauen, der üblich ist an akademischen Jubelfesten“, und die staunende Masse wird hören, wie von dem traurigen Vorrecht der Aularechner, Gemeinplätze mit feierlicher Gespreiztheit zu sagen, ausgleichender Gebrauch gemacht wird, wie „an wissenschaftlicher Stätte die schalen Redensarten der allergewöhnlichsten Kanneleiter“ ertönen werden.

Schon bei der letzten Rektoratswahl konnte man die kommenden Dinge ihre ersten Schritte werken sehen. Zur Wahl standen zwei Kandidaten: der gesittliche und in seiner Art geniale Philologe Williamowitsch Möllendorf, der jedoch nach der Art seines Schwiegersohns Mommsen nicht frei ist von dem Verdacht, rollenwidriger Seiten sprünge, und der pomphafte Schönredner Erich Schmidt, dessen hauptsächlichste Leistung in zwei dicken Bänden über Lessing besteht, in denen der gute Gotthard Ephraim als Leibgrenadier des alten Fritz dargestellt wird. Und diese bombenhafte Garantie verschaffte ihm den Sieg über den Konkurrenten, der ihn wissenschaftlich turmhoch überragt. Seitdem hat Herr Schmidt bei den Roosevelt- und anderen Schnurren sich durchaus bewährt, und so wird sich die Redeflute zur Jahrhunderter der Berliner Universität ganz in der Weise ergieben, die Treitschke als herkömmliche Gewohnheit akademischer Subsistenz verherrlicht hat; es sei denn, daß der Kaiser, dessen rednerische Beteiligung von der patriotischen Presse angekündigt wird, als Hecht im Karpenteich wirkt.

Unstreitig kann die Berliner Universität mit einiger Befriedigung auf das erste Jahrhundert ihres Lebens zurückblicken. Kein Geringerer als Wilhelm von Humboldt hat sie aus der Taufe gehoben; an ihrer Wiege standen als Väter Männer wie Johann Gottlieb Fichte, Schleiermacher, Savigny, Thaer, und schon in jungen Jahren, als Hegel auf ihrem Lehrstuhl für Philosophie saß, mochte sie sich als Geistesfürstin über Deutschland und weit über Deutschlands Grenzen hinaus dünken. Und wie sie reich gewesen ist an berühmten und verdienten Männern unter ihren Lehrern, so haben als Lernende auf ihren Bänken gesessen Männer wie Heinrich Heine, wie David Strauss und Ludwig Feuerbach, wie Lassalle und Marx, und kein schöneres Zeugnis konnte ihr ausgestellt werden, als da Ludwig Feuerbach im Jahre 1824 an seinen Vater schrieb: „Auf keiner anderen Universität herrscht wohl solch allgemeiner Fleiß, solcher Sinn für etwas Höheres als bloße Studentengeschichten, solches Streben nach Wissenschaft. Wahre Kneipen sind andere Universitäten gegen das hiesige Arbeitshaus.“

Und dennoch — in dem einen, was not tut, in dem kostlichsten Angeblide, das ihr die Humboldt und Fichte und Schleiermacher mit auf den Lebensweg gaben, in der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre ist ihre Geschichte ein dunkles Blatt. Was ihre Gründer aus ihr machen wollten, eine Stiftung für das gesamte Vaterland, das Werk einer freien und großen nationalen Gesinnung, welche die alten, durch römisch-kaiserliche Privilegien gestifteten Universitäten so nicht kannten, das ist sie nicht geworden. Willenloser als je eine mittelalterliche Hochschule hat sie sich unter despotiche Willkür gebiegt; nie hat sie manhaft in eigenen Schuhen gestanden, wenn es

die dreisten Herausforderungen historisch rückständiger Mächte zu bekämpfen galt. Von einer ihrer Grünen stammt das gestigerte Wort, daß die Wissenschaft der Umkehr bedürfe, und eine andere ihrer Grünen hat sie, prunkend mit der eigenen Schande, als „das geistige Leben regiert der Hohenzoller“ ausgeprägt, eines Geschlechtes, dessen Fürsten, selbst wenn sie mehr als reine Nullen waren, für alles geistige Schaffen entweder nur den Spott des Barbaren hatten, wie der König Friedrich Wilhelm I., oder, wie die Könige Friedrich II. und Friedrich Wilhelm IV., die akademische Lehr- und Lernfreiheit mit Füßen traten.

Ein Protest gegen reaktionäre Gewaltstreiche, wie doch hier und da von anderen deutschen Universitäten, ist niemals von der Berliner Universität erhoben worden. Im Gegenteil: ihr kniefseliger Geist verfeuchte auch Männer wie die Brüder Grimm, die in Göttingen noch eine gewisse manhaftige Haltung bewohnt hatten. Auch ihre Namen befanden sich unter der schmachvollen Dankadresse, die achzig Professoren der Berliner Universität im November 1848 an den König richteten, weil er durch seinen Landsknecht Wrangel die gewählte Volksvertretung mit rechthaber Gewalttat hatte sprengen lassen. Diese Leute schämten sich nicht, dem verjagten Parlament nachzuzetzen, daß es „die Ehre der Nation geschändet“ habe, und wohl durfte der schärfste Kritiker dieser nur allzu langmütigen und nachsichtigen Versammlung, durste Karl Marx sagen, „vor solchen frechen Lügen und hältischen Versicherungen angestammter Treue, vor solchem Knechtstum steht selbst der russische Leibgarde beschämmt da.“ Schon vorher hatten die beiden Grimms ihren alten Freund Hoffmann von Fallersleben, der, selbst ein bedeutender Gelehrter und eine Zierde der Wissenschaft, wegen seiner harmlosen „Unpolitischen Lieder“ von der Universität Breslau verjagt worden war, in öffentlicher Erklärung als ungebetenen Guest abgehalstet, weil er auf der Durchreise durch Berlin sie in ihrer Wohnung besucht hatte, um einen der Brüder zum Geburtstage zu beglückwünschen.

Seit siebzig Jahren, seit der Abwürfung der Privatdozenten Bruno Bauer und Naumeck bis zur Leg Amons, ist kein Schlag gegen die Freiheit der Wissenschaft und ihre Lehrer geführt worden, dem der Lehrkörper der Berliner Universität nicht sein Ja und Amen gespendet hätte. Höchstens sah er diese Freiheit gefährdet, wenn ein blinder Privatdozent den Nepotismus der Professoren geißelte oder ihnen sonst auf die Hühneraugen trat. Den wehrlosen Mann hinwegzubieben, hatten sie den traurigen Mut, aber als gleich darauf der Großvater Bismarck ganz anders in ihre Rechte eingriff, indem er ihnen seinen Leibarzt aufdrängte, dem sie die wissenschaftliche Qualifikation für ein Lehramt absprachen, da knickten sie elend zusammen, und nur einer oder ein paar ihrer kühnsten Charaktere schwangen sich zu dem heroischen Entschluß auf, nach der Art von Schulungen den unwillkommenen Eindringling durch gesellschaftliche Ungezogenheiten anzulukten.

Gewiß hat sich die Berliner Universität gegen die Leg Amons, die mit dem letzten Schein von akademischer Lehrfreiheit aufräumte, ein wenig gesträubt. Aber eben durch die Art, wie sie es tat, verleugnete sie am heftigsten den Geist der Männer, die sie gegründet haben. Humboldt wollte nichts von den Privilegien der mittelalterlichen Hochschule wissen: die neue Universität sollte auf dem Boden des gemeinen Rechts stehen, und Schleiermacher forderte als ihr A und O: unbeschränkte Freiheit des Lehrens und Lernens. Dagegen als sich eine Anzahl Professoren zu

einem ohnmächtigen Protest gegen die Leg Amons aufzurufen, verteideten sie sich nicht auf das gemeinsame Recht, nicht auf den Paragraphen der preußischen Verfassung, wonach die Wissenschaft und ihre Lehre frei sein soll, sondern echt mittelalterlich auf einen vermoderten Paragraphen des Allgemeinen Landrechtes, wonach Universitäten „alle Rechte privilegierter Corporationen“ haben sollen. Eben diese Rechte sollte die Berliner Universität nach der Absicht der Humboldt und Genossen nicht haben; sie sollte auf dem gemeinsamen Recht beruhen und ein Vollwerk dieses Rechtes sein, und es ist ein gar feiner Ruhm, daß die Mommsen und Birchow zu einem überläufigen Krakeel zwischen akademischer Perücke und bürokratischem Zopfe herabdrückten, was den Humboldt und Fichte ein großer Gegenstand freier Menschheit gewesen war. Mit diesem letzten Stokkenzitter an ein mittelalterliches Vorrecht war der Berat am gemeinen Recht endgültig besiegt.

Nach der Leg Amons kann nur noch ein Narr oder ein Schelm von der „unbeschränkten Freiheit der Lehre“ sprechen, die einst Schleiermacher für die Berliner Universität gefordert hatte. Und wie es mit der „unbeschränkten Freiheit des Lernens“ steht, davon wissen neben vielen anderen die Schergendienste zu erzählen, zu denen die hiesige Universität gegenüber polizeilich verdächtigen Studenten allezeit bereit war. Das „geistige Leibregiment der Hohenzollern“ schwenkt in der Tat so brav und pünktlich ein wie ehedem das Gardebataillon des alten Fritz: dieser Ruhm ist ihm unbenommen und soll ihm ungeschmälert bleiben. Aber all die schönen Redensarten von der universitas litterarum, von der Freiheit wissenschaftlicher Forschung, von der vorauszeichnungslosen Wissenschaft, die sollten doch endlich als müssige Ware verschlissen werden, wenn anders sich ein Tor findet, der noch einen Pfennig dafür gibt.

Man mag sagen, daß dies Schicksal der Berliner Universität nicht ihre besondere Eigentümlichkeit sei, daß alle deutschen Universitäten aus unabhängigen Stützen der Kultur und Wissenschaft zu willenslosen Werkzeugen der Klassenherrschaft geworden seien, deren leichte Lebenskraft sich in hilflosen Sträuben zünftiger Perücken erschöpfe. Und wir werden die legten sein, zu leugnen, daß es sich um eine Erscheinung handelt, die nicht von diesem Schmidt oder jenem Müller verschuldet ist, sondern ihre objektiven Ursachen in der historischen Entwicklung hat. Aber die traurige Erscheinung tritt an der Berliner Universität am traurigsten hervor, eben weil sie die größte ist, weil sie am ehesten einen Widerstand hätte leisten können, und namentlich auch, weil sie als eine moderne Universität auf dem Boden des gemeinen Rechts gegründet worden ist.

Sicherlich aber sieht die Arbeiterklasse dem kommenden Festtribüne ohne Groll und Zorn entgegen, eher mit einem Gefühl der Genugtuung, daß es ihr zu ihren vielen Kämpfen erstaunt geblieben ist, auch noch den entmännenden Einfluß der privilegierten Gelehrsamkeit von sich abzuwehren. In der Tat steht der völlige Ausschluß des wissenschaftlichen Sozialismus von den deutschen Universitäten im allgemeinen und von der Berliner Universität im besonderen an und für sich zwar gewiß nicht an letzter Reihe unter den akademischen Attentaten auf die akademische Lehrfreiheit, aber immerhin machen sich hier gewisse milde Umstände geltend.

Niemand kann über seinen Schatten springen, und nie dürfte das „geistige Leibregiment der Hohenzollern“ die Lehre des Mannes dulden, der längst die Geschichte der Berliner Universität in dem erschöpfenden Satze ge-

Regine.

Eine Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

Ein Festtag.

Im Laufe eines wohl sich anlassenden Jahres war der Palmsonntag erschienen, wie man ihn liebt: der Himmel von hellgrauen Wolken überzogen, die Luft milde, der Boden trocken. Eine Regung des Lenzes ging durch den Gau, ahnungsvoll, hoffnungsvoll. Der Winter war vergangen, ihn hatte man hinter sich und vor sich den lieblichen Frühling, den schönen Sommer. Das fühlte der Bauer in seinem Gemüt, und es ward ihm wohl an dem Tag. Aber die Freude behielt ein ruhiges, ernstes Gepräge.

Der Palmsonntag hat für die protestantischen Riesen eine doppelte Bedeutung. Es ist der erste Festtag des Frühlings — der erste Tag, an welchem der Bauer die Ankündigung der schönen Jahreszeit mit besonderer Sammlung empfindet. Man holt sich das Wahrzeichen des Frühlings, den Zweig mit dem Palmzweig, die Kinder fühlen das grüne Berggrün, das graue Felschen zu betrachten und zu freuen, und die Eltern freuen sich ihrer Freude. Nun werden die anderen Zweige bald folgen — das fühlt man, One sch's zu sagen — und die Zeit wird kommen, wo es tünen und blühen wird allenthalben. Zugleich ist der Palmsonntag der Tag, wo die Knaben und Mädchen, die das dreizehnte Jahr überschritten haben, in der Kirche von dem Geistlichen geprüft und konfirmiert werden; eine feierliche Handlung nicht nur für die Kinder und deren Eltern, sondern für die ganze Gemeinde. Man ehrt dieses Fest, indem man sich dunkel kleidet; auch am Nachmittag stiller ist als an gewöhnlichen Sonntagen und auch im Vergnügen die feierliche Art nicht ganz verniesen läßt. Und die konfirmierten Kinder erhebt noch ein Gefühl anderer Art. Sie gehen in die Zahl der Erwachsenen aufgenommen, sie gehen dem schönsten Lebensalter entgegen, dem Alter der Ledigen, dem Alter der Selbständigkeit, der Freude und der Frei. Wenn die Prüfung bestanden, der heilige Teil des Lages beschlossen ist, dann regen sich in den jungen Herzen die ersten Triebe, die auf selbständiges Leben deuten, und die weltlichere Naturen blitzen wohl mit Verlangen in die Zukunft, wo eine unbestimmte Fülle von Genüssen ihrer wartet.

Über einem stattlichen Dorfe des unteren Rieses lag nach dem Verklingen der Besparglocke das ganze Schweigen des Tages. Wenige Personen zeigten sich auf der Gasse; wenige saßen im Wirtshause, und diese waren entweder stumm oder hielten eine würdige Ansprache. Wer indessen an einem hübschen Bauernhause unweit des Baches vorüberging, der konnte Laute einer jugendlichen Gesellschaft vernehmen, die zwar in aller Bescheidenheit sich unterhielt, aber doch lebhafter war als andere im Dorfe. Es waren die konfirmierten Kinder.

Einem alten Brauch zufolge besuchten sich diese wechselseitig und wurden von den Eltern bewirkt. Geringe Familien boten „Brot“ oder „Zelten“ (weißes Hefebrot) und einen Trunk Weinbrot; die wohlhabenden, wenn sie zugleich gut und freigiebig waren, sorgten für Kaffee und wohlgeschmalzenes Backwerk. Zu den guten gehörte die verwitwete Besitzerin jenes Bauernhofes, und die jungen Leute ließen sich's denn bei ihr auch herzlich wohl sein.

Es waren mehr Mädchen als Buben, denn von diesen hatten sich nicht alle eingefunden. Sie saßen auf der Wandbank und auf Stühlen um den großen Tisch in der Ecke der Stube und waren eben an der zweiten Schale, welche sie nach einem Bierchen einzuschanken gestattet hatten. Daran hatten sie wohlgetan; der Kaffee war vorzestlich. Die Tasse bestand aus Schneckenudeln vom „Rauszug“, dem feinsten weißen Mehl. Das Backwerk glänzte ordentlich von Schmalz und war reichlich mit „Mücken“, d. h. mit schwarzbraunen Weinbeeren verfehen, die zum Teil sich loslösend auf den Boden der Schale fallen und schließlich einen kleinen Nachschlag gewähren. In dem Wohlgefühl, welches diese Köstlichkeiten hervorriefen, hatten sich die Jungen alle gelöst. Das schicke Mützen wie das ebenso schicke Strauben, die Prüfung, die Schulerinnerungen — alles das bot hinlänglichen Stoff zur Fortführung des Gesprächs. Die stattliche Bauerin war, nachdem sie eingeschaut, auf die Seite getreten und sah gutmütig auf die Gesellschaft, sich freundlich über den Tisch, mit welchem auch diejenigen die zweite Schale leerten, welche hoch bewertet hatten, daß sie durchaus nicht mehr zu trinken vermöchten. Sie konnte den Kindern den Genuss, der für die Mehrzahl ein seltener war; auf der andern Seite hatte sie aber auch einen gewissen Sinn, dafür daß es Abends wieder das beste bekommen.

Die Mädchen, obwohl sie natürlich nicht alle häßlich

waren, boten in der festlichen Tracht und in dem Vergnügen, das ihre Gesichter belebten und höher farbten, doch einen um so erfreulicher Anblick, als sie sich eben auch schon besser zu benehmen wußten, wie die Buben. Eine davon mußte besonders auffallen. Sie war auch im Sitzen größer als die andern, hatte schöne, regelmäßige Züge und in ihrem ganzen Wesen — ich darf nicht annehmen, es so zu nennen — etwas Edles. Ihre Stirn war hoch und unterbrauen Wimpern sahen Augen derselben Farbe freundlich, aber doch zugleich mit einer gewissen Überlegenheit umher. Sie sprach weniger als die andern, schien aber die Reden derselben im Stillen zu beurteilen und zeigte überhaupt eine eigene Sicherheit des Beitrags. Es war die Tochter des Hauses.

Regine war das jüngste Kind und das einzige Mädchen der Familie. Der Vater, ein tüchtiger Bauer, aber starfsinnig und nach Unständen heftig wie seine Vorfahren — ein „rechter Gröninger“, wie man im Dorfe sagt — war schon drei Jahre tot, die zwei Söhne führten aber mit der Witwe das Hauswesen gedeihlicher als er, der so ziemlich alles, was er als guter Landwirt gewonnen, durch Prozeß wieder verloren hatte. Die Familie zählte, wenn nicht zu den reichen, doch zu den mittelbegüterten und lebte im ganzen behaglich. Die Söhne waren fleißig, und ein gewisser Stolz, den sie als Bauernsöhne und stattliche Burschen empfanden, kleidete sie wohl. Regine, die ebenso gut in der Schule wie die Arbeiten zu Hause lernte, war als hübsches Kind, als geschicktes Mädchen von allen wohlgesonnen und hatte zuletzt durch ihr stilles, verständiges, natürlich festes Wesen ordentlich eine Art von Anteilen im Hause erlangt. Ihr Taufname, der seinen Hof in der Nähe hatte und öfters einkehrte, sagte einmal zu ihr: „Du bist ein gutes Kind; aber du hast viel von deinem Vater, Mädchen!“ Damit wollte er ein gewisses Bedenken aussprechen; allein Regine sah aus, als ob sie das beste Lob erhalten hätte.

Heut', unter ihren Gespielern und Altersgenossen, war sie in der glücklichsten Stimmung. Sie benahm sich, was ihr auch gebührte, als kleine Hausmutter redete hübsch zu, wenn sich eins bedachte zuwenden, und erkräftete die einwigen Einwendungen durch kurze liebende Bemerkungen. Das Vergnügen der Gesellschaft machte ihr innige Freude, und je mehr die Unterhaltung vorrückte, desto mehr sprach auch die Güte ihres Herzens aus den brauen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

schrieben hat, daß die Männer der Wissenschaft sich im Beifall des Kapitalismus in die Lohnarbeiter der herrschenden Klassen verwandeln! Das geht braven Korporalen über die Hutschur, und so lassen wir sie gern ihre Saturnalien feiern, in denen sie auf flüchtige Stunden des Rausches vergessen dürfen, daß sie Sklaven sind.

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Kampf der vogtländischen Sticker ist zu berichten, daß die Sticker beschlossen haben, bei den Firmen, die die Tarife kündigten, am 21. Oktober ihrerseits die Kündigungen einzulegen. Es kommen 600 Sticker und ebensoviel Hilfsarbeiter in Betracht, die die Kündigung einreichen werden, wenn nicht vorher die Unternehmer die neuen Tarife unterzeichnen. Der Verein der Maschinenbesitzer ermuntert seine Mitglieder besonders, die Tarife nicht zu unterzeichnen, da mit der Unterzeichnung der Tarife ihre Existenzmöglichkeit in Frage gestellt sei. Es ist nun selbstverständlich auf die Maßnahmen des Maschinenbesitzervereins nicht viel zu geben. Ein vorjährigen Stickerkampf haben Kommissionsmitglieder des Maschinenbesitzervereins bei den Einigungsverhandlungen einfach erklärt, daß es unmöglich sei, die Tarife zu bewilligen. Durch ihr Verhalten wurde eine Einigung hintertrieben. Später gingen sie an die Arbeitgebervertreter heran und erbaten sich, für ihre Betriebe die Tarife abschließen zu wollen. Es haben jetzt auch schon eine ganze Anzahl Maschinenbesitzer, welche die Tarife gekündigt hatten, die Tarife von neuem unterzeichnet. — In Mehltheuer bei Plauen haben in der Füllfabrik sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt, da die Direktion bestrebt ist, notorische Streitbrecher einzustellen und die Organisierten aus der Fabrik herauszudringen versucht.

Aus der Steinindustrie. Die Granitsteinbruchbesitzer des hessischen Odenwaldes wollen ab 22. Oktober den Steinbrechern das Akkordsystem aufhängen. Bisher wurde im Stundenlohn das Rohmaterial gebrochen. Die organisierten Steinbrecher weisen die angebotene Verschlechterung entschieden zurück. Bemerkenswert ist, daß die Unternehmer im Odenwald stets die Herbitz- und Wintermonate dazu benutzen wollen, um Lohnkürzungen vornehmen zu können.

Ein Streik der Gasarbeiter in Hildesheim ist Dienstag ausgebrochen. Anlaß hierzu gab eine mögliche willkürliche Verlängerung der Arbeitszeit für die Ofenhausarbeiter von 10 auf 12 Stunden. Sieben der beschäftigten Arbeiter weigerten sich, die von ihnen verlangte Überristung auszuführen, worauf sie kurzerhand entlassen wurden. Die nächste eintretende Siedlung erklärte sich grundsätzlich mit den Kollegen solidarisch und nahm die Arbeit nicht mehr auf.

Von Streik der Gasarbeiter in Hildesheim wird uns noch berichtet: Vor einigen Wochen wurden im Stadtparlament die Forderungen der städtischen Arbeiter beraten. Obgleich nach den dort geführten Beschlüssen wegen der Lohnhöhe und der Arbeitszeit für die Gasarbeiter noch vieles zu tun übrig blieb, erklärten sie sich doch damit einverstanden. So war auch eine Änderung der Arbeitszeit infolge durchgeführt worden, daß an Stelle der 24stündigen Sonntagsarbeit die 12stündige treten sollte. Einige Wochen wurde auch demgemäß gehandelt, als möglich am letzten Sonntag der Direktor willkürlich die Sonntagsarbeit auf 14 Stunden verlängern wollte. Da der Direktor gleichzeitig erklärte, wer diese 14 Stunden nicht arbeitete, bekomme sie auch nicht bezahlt, nahmen die Arbeiter an, daß diese Arbeit eine freiwillige Überstundearbeit sein sollte. Sie hatten sich jedoch getraut. Bei ihrem Wiedereintritt zur Arbeit am Montag wurden sie kurzerhand abgewiesen. Diese Maßregelung veranlaßte die anderen Kollegen sich mit den Entlassenen solidarisch zu erklären. Dadurch sind nun alle Ofenhausarbeiter mit wenigen Ausnahmen ausständig. Der Magistrat verlautete aus den anderen Betrieben, auch von Goslar und Hannover, Erfolgsfälle herauszuziehen. — Zugang ist streng fernzuhalten.

Die Dachdeckergehilfen in Herzlohn befinden sich seit Montag, den 18. Oktober, im Streik. Die Dachdeckermeister wollen sich nicht dazu verleihen, den im Juli d. J. zwischen den Organisationen der Dachdeckermeister und -gehilfen abgeschlossenen Vertrag, der außer für alle Teile des rheinisch-westfälischen Industriegebiets auch für Herzlohn Gültigkeit hat, anzuerkennen. Selbst die Unternehmer-Jäger verweigern ihre Herren Kollegen nicht zur Aneinerziehung des Tarifs zu verlassen. Zugang ist fernzuhalten.

Erfolgreicher Brauereiarbeiterstreik. In Heidenheim haben die Arbeiter der zwei Brauereien die Arbeit wieder eingeleitet, weil die Unternehmer das, was sie in mehreren Verhandlungen zugestanden hatten, in der letzten wieder zurückzogen. Vom Bezirksleiter des Brauereiarbeiterverbands verlangten dann die Unternehmer, daß die Arbeiter sofort die Arbeit aufzunehmen müßten, andernfalls sie in den Betrieben dieses Bezirks nicht mehr angestellt würden. Auf diese Drohung antworteten die Brauereiarbeiter in Herzlohn, die ebenfalls an der Tarifverhandlung beteiligt waren, mit der Arbeitsniederlegung. Das hatten die Unternehmer nicht erwartet; sie leiteten ein und nach dreitägigem Streik hatten die Arbeiter einen vollen Erfolg und die Sicherung des Tarifs mit wesentlichen Verbesserungen erzielt. Am 10. Oktober nahmen sie die Arbeit wieder auf. Die zugezogenen Streitbrecher waren schon abends zuvor verdorben.

Niederlage einer Wahlniederlage der Christlichen. Bei den Wahlen zum Arbeiterausschuß für die städtischen Betriebe in Straßburg hielten sich die Christlichen trotz ihrer neuen und laienhaften Agitation eine schwere Niederlage. Von 50 Wahlberechtigten stimmen 47 ab. Gewählt wurde nach dem Proportionalsystem. Es waren 13 Kandidaten zu wählen. Die Christlichen konnten nur 9 Kandidaten stellen, und davon waren 4 noch nicht einmal organisiert. In den Jahren in den Betrieben des Postamts, des Schwimmbades, des Theaters, des Schlosstheaters und des Strafanwaltes konnten sie sich überhaupt nicht beteiligen. Für die Linke des freien Gewerbearbeiterverbandes wurden 342 Abgeordnete und 51 abgesetzte Zettel abgegeben, für die Christlichen 23 unabgeordnete und 51 abgesetzte Zettel. Auf die Linke des freien Gewerbearbeiterverbandes fielen insgesamt 5019, auf die Christlichen 882 Stimmen. Die 13 Kandidaten des freien Verbändes wurden gewählt. Die Christlichen erzielten keinen Zettel. Diese Niederlage der Christlichen ist eine besondere Bedeutung. Nach der für die Sozialdemokratie ungünstig ausfallenden Gemeinderatswahl im Jahre 1903 war sie alle Eige im Gemeinderat verlor, während das Zentrum im Kommunismus mit den Liberalen 22 der neuen 24 Abgeordneten erhielt. Sogar die R. Klubber und die Arbeiterpartei ihre Zeit für gewonnen. In ihrer Verhinderung legte sie es mit Hilfe des Bürgerlichen Gelehrten auch, daß ja den Arbeiterschlagsmäulern das Gewerbeamt nicht eingeschlagen wurde. Und nun diese seltsame Niederlage.

Wertvollste Ergebnisse der freien Gewerbe- und Gewerkschaftsarbeit in Prag.

beschloß einstimmig, wegen der arbeitschädigenden Tätigkeit der christlichen Arbeitgebervertreter in den Parlamenten, namentlich auch wegen deren Zustimmung zu den indirekten Steuern, sowie wegen des im christlichen Verband herrschenden Chaos im Kassenwesen, ihren Austritt zum freien Verband der Gewerbe- und Staatsarbeiter. Daraus ist zu entnehmen, wie groß auch in christlichen Kreisen die Misstrauensbewegung gegen die Tätigkeit der christlichen Führer und ihrer Organisation gewachsen ist. So mußte es kommen.

Die Lungenschwindsucht unter den Steinarbeitern. Die Häufigkeit der Lungenschwindsucht unter den Steinarbeitern fällt nun endlich auch den Arzten verschiedentlich besonders auf. In der Amtshauptmannschaft Pirna sind über 2000 Sandsteinarbeiter beschäftigt; viele tragen den Keim der Lungenschwindsucht in sich. Auf einer Arztkonferenz in Pirna wurde festgestellt, daß unter den Lungenschwindsüchtigen die Steinarbeiter seit langem an erster Stelle standen. Trotzdem für die Steinmeier die Arbeitszeit gesetzlich auf 9 Stunden festgesetzt ist und der Steinarbeiterverband sogar den Achtfünfdeinarbeitszeittag ertragen konnte, ist ein Zurückdrängen der Berufskrankheit (Lungenschwindsucht) nicht möglich gewesen. Die Arzte haben nun beschlossen, die Patienten aus Steinarbeiterkreisen besonders schwer zu untersuchen und diejenigen, bei denen Erkrankungen der Atmungsorgane festgestellt werden und die im Verdachte der Lungenerkrankung stehen, sofort den Lungenheilstätten überweisen zu lassen.

Kommunales.

Beschließt das Gemeindevertretermandat. Bei der im Frühjahr stattgefundenen Gemeindevertreterwahl wurde ein Genosse Kulig in dem Dorfe Mergdorf bei Ohlau in Schlesien gewählt. Gemeindevertretung, Bezirks- und Kreisausschuß erklärten die Wahl für ungültig, angeblich weil sie nicht genügend in ortsschulischer Weise bekannt gemacht worden sei. In Wirklichkeit war aber das Gegenteil der Fall, und der Mehrheit der Gemeindevertreter war es nur darum zu tun, einen Sozialdemokraten aus der Gemeindevertretung zu drängen. Das ist jetzt aber glänzend vorbeigegangen, denn das für ungültig erklärte Mandat wurde mit einer noch viel größeren Stimmenzahl wieder erobert. Mergdorf ist durchweg katholisch, und trotzdem der Pfarrer von der Kanzel herab Agitation betrieb, war der Sieg des verhassten „Roten“ nicht zu verhindern.

Der Sonntag als Wahltag. Der Magistrat von Frankfurt a. M. hat einer Anregung der Stadtverordneten folge geleistet und die nächsten Frankfurter Stadtverordnetenwahlen auf Sonntag, den 13. November, anberaumt.

Aus dem Gerichtsland.

Ein Todesurteil. Das Schwurgericht in Koblenz hat nach einer Meldung der „Koblenzer Zeitung“ den zwanzigjährigen Peter Haenges aus Grendorf wegen Erstickung seines Stiefmutter zum Tode und wegen vorsätzlichen Tötungsversuches an seinem Vater zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus Nah und Fern.

Die Angeklagten von Moabit. Die Berliner Polizei teilte den zu ihr in Beziehung stehenden Blättern mit, daß von den 77 der Staatsanwaltschaft vorgeführten Personen, 40 einer Gewerkschaft und davon wieder 20 dem Sozialdemokratischen Wahlverein angehören. Von den am Streik bei Kupfer u. Co. beteiligt gewesenen Arbeitern sind acht verhaftet.

Dynamitattentat gegen einen Eisenbahnzug. Nach amtlicher Meldung aus Beuthen erfolgte Mittwoch abend 8 Uhr 57 Minuten in Kilometer 81,150 der Strecke Beuthen-Gorczow unweit der Blockstelle Rosberg unter der Lokomotive des Zuges 82 rechtzeitig der äußeren Schiene mit weit vernichtbarem, heftigem Knall eine Explosion. Die Fensterscheiben des Führerstandes der Lokomotive sowie der folgenden Packwagen wurden an der rechten Seite durch heranstiegenden Steinflug der Gleisbettung gleichzeitig zertrümmert. Der Lokomotivführer wurde durch Glassplitter am Kopf unerheblich verletzt. Sonstige Verletzungen von Reisenden und Zugpersonal sowie Beschädigungen am Zuge sind nicht entstanden. Da das Gleis noch betriebsfähig befunden wurde, fuhr der Zug, der vom Führer sofort zum Halten gebracht worden war, noch etwa zwei Minuten weiter. Die auf die Meldung des Blockwärters der Blockstelle in Rosberg sowie des Lokomotivführers vom Zug aus seitens der Eisenbahn sofort angestellte weitere Untersuchung ergab unzweifelhaft, daß ein Attentat auf den Zug mit einer Dynamitpatrone beobachtigt war.

Wurstvergiftung. In Reichenbach (Sachsen) sind zwanzig Arbeiter und Arbeiterinnen einer Weberei an Wurstvergiftung schwer erkrankt.

Vom Automobil. Bei dem Zusammenstoß eines Kraftwagens mit einem Fuhrwerk auf der Straße von Grottau nach Zittau wurde der Expedient Hofmann aus Zittau getötet, während die Passagiere des Fuhrwerks leicht verletzt. Der Führer des Kraftwagens wurde verhaftet.

Ein vollbesetzter Wagen in die Weichsel gestürzt. Ein schwerer Unfall ereignete sich dem österreichischen Arbeiter, zustige kommt des Grenzdorfes Bonn. Der Landwirt Guzkowski fuhr mit seiner Familie nach Krakau und wünschte mit seinem Fuhrwerk eine über die Weichsel führende Brücke passieren, an der gegenwärtig Reparaturarbeiten ausgeführt werden. Die Pferde gerieten zu dicht an die Reparaturstelle, so daß sie hinstürzen und den Wagen in den Fluss mitziehen. Frau Guzkowski, ihre Tochter und eine Magd ertranken. Guzkowski und eine zweite Magd konnten gerettet werden.

Nächtliche Fahrt um eine Wette. Da der Donnerstag Nacht unternahm der Automobilbesitzer Henzel mit vier Insassen eine Automobilfahrt auf der Straße Hohenburg-Altenborn. Die Automobilisten hatten gewettet, daß sie diese Strecke in wenigen Minuten hin- und zurückfahren könnten. Sie fuhren etwa 12 Kilometer weit, als an dem Eisenbahnhügelgang der Westerwaldbahn der Lenker der Pferdekraft über das Steuer verlor. Der Wagen überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Zwei von ihnen, der junge Fabrikarbeiter Theodor aus Hachenburg und der Sattler Georg aus der Fabrik waren auf der Stelle tot. Der Lenker des Fahrzeugs Henzel erlitt schwere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustand in seine Wohnung gebracht werden mußte. Die beiden übrigen Pferde brachten den Wagen davon.

Statist. Der Tagelöhner Johann Schmidt in Frankfurt a. M. verfügte beim vierjährigen Tochterchen durch Selbstmord Mutter zu töten und sie selbst mit Salzsäure zu vergiften. Beide wurden in lebensgefährlichem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht. Man glaubt, daß der Mann die Tat in einem Anfall von Gespenstörung begangen hat.

Schwere Schiffsunfälle. Der in Danzig beheimatete deutsche Dampfer „Sophie“ mit Kohlenladung ist gestern bei Voennstrup an der nördlichen Ostküste von Südland gestrandet. Bei Morgengrauen gingen 4 Rettungsboote in See, doch war es unmöglich, an das Schiff heranzukommen, das allmählich zu stufen begann. Von vier Mann der Besatzung die ins Wasser sprangen, konnten zwei gerettet werden; die beiden anderen ertranken. Im Laufe des Vormittags wurden weitere sieben Mann gerettet. Inzwischen war das Schiff immer mehr gesunken. Vom Lande aus machte man noch einmal den Versuch, an das Schiff heranzukommen. Dabei wurde der Bootsmann eines Rettungsbootes von einer Sturzsee über Bord geschleudert und ertrank. Um 6 Uhr nachmittags konnte man sehen, wie die Wellen über die vier Rettungsboote hinwegsegelten. Gegen 5 Uhr wurden die Schiffsrückläufe von einer Welle fortgerissen. Sechs Leichen, darunter die des Kapitäns, wurden ans Land getrieben. — Der Dampfer „Deathfield“ aus Glasgow ging gestern bei starker See auf der Höhe von Sheringham (Grafschaft Norfolk) unter. 18 Mann der Besatzung schwammen in die Boote, doch sind nur 2 Mann in Gley angekommen. Man glaubt nun, daß die übrigen 16 Mann ertrunken sind.

Die Waldbrände in Minnesota. Aus New York wird gemeldet: In Minnesota scheint das Schlimmste vorüber zu sein. Der Wind legt sich. In dem bedrohten Distrikt herrscht eine furchtbare Panik. Man sieht Herden von wilden Tieren durch die Straßen der Landstädte fliehen, deren Bewohner alsbald diesem Beispiel folgen. Der Staat hat Arzte, Pflegerinnen, Medizinen und Proviant nach der Brandstätte entsandt. Trotzdem ist die Not noch immer sehr groß. Dazu kommt noch, daß eine Typhus-Epidemie ausgebrochen ist, die in Old Beaudette zahlreiche Personen auf das Krankenlager geworfen hat. Die niedergebrannten Ortschaften werden von Hunderten von bewaffneten Straßenräubern geplündert. Schreckliche Szenen spielen sich bei der Abschaffung der Rettungssäge ab. Männer schlugen Frauen und Kinder nieder, um Platz in den überfüllten Wagen zu finden. Die Zahl der Typhuskranken unter den Flüchtlingen beträgt zweihundert.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe. Donnerstag, den 13. Oktober.

D. Majaden, Kapt. Stenfelt, von Kopenhagen, 18 St.
D. Orris, Kapt. Andersen, von Aalborg, 1 Z.
D. Aeolus, Kapt. Klinteberg, von Falster, 23 St.
D. Stadt Stralsund, Kapt. Christlieb, von Rostock, 7 St.
D. Westerland, Kapt. Christiansen, von Emden, 2 Z.
D. Fehmarn, Kapt. Schadt, von Fehmarn, 3½ St.
D. Haros, Kapt. Alkanson, von Gese, 2 Z.

Von Travemünde abgegangene Schiffe. Mittwoch, den 12. Oktober.

D. Lübeck, Kapt. Lundin, nach Kopenhagen.
D. Karlsborg, Kapt. Rydström, nach Gent.
D. Spithlod, Kapt. Borg, nach Stockholm.
D. Falke, Kapt. Stosser, nach Aarhus.
D. Bussard, Kapt. Nachtwen, nach St. Petersburg.
D. Meta, Kapt. Lomer, nach Kiel.

Schiffsbewegungen. D. Louise ist Mittwoch nachmittag in Memel angekommen.

D. Elbe ist gestern vormittag von Kronstadt auf hier abgegangen.

D. Dora ist gestern vormittag in Memel angekommen.

Literarisches.

„Der Feldzug in Moabit“. Das unter diesem Titel erschienene Extrablatt des „Wahren Jacob“ liegt jetzt vor. Es gibt einen satirischen Kommentar zu den Moabiter Polizeischlachten. Eingeleitet wird das Extrablatt durch das Bild „Die Polizei im Dienste des Kapitals“. Darauf folgt die Erzählung „Ein braver Rombant“, der acht Illustrationen beigegeben sind. Ferner erwähnen wir die „Berliner Eskorte“, Abenteuer der Professoren Kohler und Gräfekopf in Moabit und „Nach der Schlacht“. Der Preis des Extrablattes, das allen Freunden politischen Humors empfohlen werden kann, ist 10 Pf.

Warum ich kein Sozialdemokrat bin. Von Dr. phil. Siegfried Eckart. Verlag von G. Birk u. Co. in München. Preis 50 Pf. Unter diesem Titel verbirgt sich eine politische Satire auf die Praktiken und die Methode des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Satire ist so gelungen, daß reaktionäre Zeitungen sie ihren Lesern als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie empfohlen haben. Unsere Leser werden dem Verfasser mit vielen Vergnügen auf dem wenig begangenen Gebiete der politischen Satire folgen und dabei Gelegenheit haben, die Kampfmittel der Reaktion als altes Gerät entstellt zu sehen. Denn vieles, das in der Schrift „Späßhaft erhebt“ wird bei den Reichstagswahlen ganz ernsthaft als Waffe gegen die Sozialdemokratie gebraucht werden.

Eine musikalische Roman „Pianisten“, in dem Liszt und der Wiener Kreis von fundiger Hand höchst charakteristisch und spannend geschildert sind, bringt die „Neue Musik-Zeitung“ als Novum für Musik-Zeitschriften in Heft 1 des neuen (32.) Jahrgangs. Weiter die Einleitung zu einer großen, wertvollen Studie über die musikalische Ornamentik, die Dr. Sturm als autorisierte Überleitung des berühmten Buches Dannreuther herausgibt. Dann beginnt der bedeutende, nun 80jährige Violinmeister Edmund Singer in Stuttgart seine interessanten, humor- und geistvolle geschriebenen „Memoiren“. Ein Aufsatz „Alte Meistergeigen“ mit Abbildungen von G. Honold, eine fesselnde östliche Studie „Der Gemütsausdruck in der Musik“ von Dr. Ottmar Kühn, ein Artikel über Reformarbeit auf dem Gebiete des Schulgeländes, jetzt aus dem Inhalte des reichhaltigen „Illustrirten Heftes“ genannt. Ein Aufsatz Richard Strauss als Führer in der „Not“ kommt der Redakteur der „Neuen Musik-Zeitung“, Oswald Kühn, zu dem Schluß, daß das Bilde des Vorgehens des Komponisten in Sachen des Rosenkavaliers von großer Bedeutung für die östliche Stabilität unserer Opernrepertoires werden könnte, wenn es von anderen Komponisten von Nutzen geahndet würde. Zahlreiche Berichte, Anecdotes aus den Unterrichtsstunden (Brückners), Personalien, Beispielen ergänzen das ausgezeichnete Heft, dem neben einem schön empfundenen Liede von Rückert ein neues Klavierstück von Max Reger als Musikbeilage beigegeben ist. Die „Neue Musik-Zeitung“, deren Preis von 2 Mk. im Quartal sehr wohlfühlbar zu nennen ist, empfiehlt sich selbst. Probehefte versendet kostlos der Verlag von Carl Grüninger in Stuttgart.

Berantwortlicher Redakteur: Paul Ludwig. Verleger: Dr. G. Marx. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hugo Boysens Restaurant, Holstenstr. 37.

Komitee- und Kommissionssitzungen

13., 14. u. 15. Okt.
(Landgebiet)
Samstag, bei 15. Oktober
abends 8 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50–52.

Donnerstag 3½ Uhr nachmittags
entstießt sanft und ruhig nach
längeren Leidern in seinem 73. Lebens-
jahr unser lieber Vater, Schwieger-
und Großvater der Maurer

J. Ch. W. Wellner.

Tief betrügt und schmerzlichst
vermisst von allen die ihm nahe
standen

Lübeck, Ludwigstr. 75, I.

C. Stender und Frau,

geb. Wellner.

Beerdigung Montag 12½ Uhr

von der Burgtor-Kapelle.

Sofort oder 1. Januar eine kleine
Wohnung an einzelne Leute. Preis
185 M.

Zum 1. Januar eine 2-Zimmer-
Wohnung mit Küche, Klosett und
Zubehör zu vermieten. Preis 200 M.

Hansastrasse 64, part.

Die anerkannt besten **Holzpantoffeln**
in großer Auswahl wieder vorrätig.
Paul Mehnert, Gr. Burgr. 53.

Nähmaschinen-
Hinrichsen
Beckergrube 70

repariert am besten Nähma-
schinen unter 2 Jahre Garantie.

Total-Ausverkauf.
Meine billigen Preise
ermäßigen sich um 20
bis 25 Prozent.
Ernst Gentzen,
Uhren und Goldwaren,
Königstraße 62.

Die Extra-Nummer
des Wahren Jacob
Der Feldzug im Moabit
ist jetzt erschienen und für 10 Pfg.
zu beziehen durch die
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Kleinverkauf u. Auschank
empfiehlt

J. Höppner, Beckergr. 66.

Jeden Samstag:
Heiße Knackwurst.
Heinr. Viereck
Dösestrasse 96.

Ausverkauf.
Die besten Schuhwaren
10 bis 30 Prozent Rabatt
wegen Geschäftsaufgabe.
Drenske, Breitestr. 21.

Alten fetten Silifer Bratfäuse
Pfund 45 Pfg.
Obere Wahrstr. 10. **Hans Wegener.**

Früh oder spät

Enorm billiges Angebot!

Kohlenkasten	3,50, 3,—	2,50, 1,95	Ascheimer	3,00, 2,75, 1,80
Kohlenschüttler	2,75, 2,20, 1,45		Salonkasten	3,50, 2,70, 1,48
Kohlenschaufeln	95, 50, 25, 20		Ofenvorsetzer	2,90, 2,20, 1,45

Lampen.

Tischlampen	3,50, 2,90, 2,40, 2,—, 1,68 M.	Hängelampen	9,—, 7,50, 5,50, 4,50 M.
Tischlampen, Messing	7,25, 6,—, 5,—, 4,25	Nachtlampen	7,50, 5,50, 3,50, 2,80 Pf.
Küchenlampen	90, 75, 60, 50, 38 Pf.	Petroleumkannen	3 Liter 68 Pf., 2 Liter 48 Pf.
500 Waschgarnituren	4,50, 3,50, 2,90, 2,10, 1,90, 1,35 Mk.		

Riesen-Bazar

Pietro Cagna.

Rabattmarken.

Breitestr. 33.

Frisch eingetroffen:

Feinste Meiereibutter,

hochfein im Gesmack, Pf. 1,25 M.

Feine Bratbutter, Pfund

1,20 M.

Eduo. Hartwig, Ober-

trave 8.

Sie erhält Lübeck-Rabattmarken.

Gelbe Kartoffeln

Gelbe Hamburger Kartoffeln

Lange gelbe Kartoffeln

Magnum bonum - Ekartoffeln

bei Abnahme 100 Pf. billigst, frei

Hand, 5 Pf. 15 u. 20 Pfg. empf.

Depenau 13. Kernspr. 2399.

Achtung!

Größte morgen, Sonnabend,
Chasotstrasse 2 a, eine

Schlachterei u. Wurstfabrik.

Bitte ein gehobtes Publikum um

gütigen Aufspruch. Hochachtend

Vertr. E. Gerdts.

Auf Kredit

Möbel

1 Zimmer Anzahlung 10 M.

2 Zimmer Anzahlung 20 M.

3 Zimmer Anzahlung 30 M.

Anzüge

1 Anzug 20 M., Anzahl. 4 M.

1 Anzug 26 M., Anzahl. 7 M.

1 Anzug 35 M., Anzahl. 9 M.

Damen-

Blusen, Röcke, Kostüme.

Teppiche, Portieren,
Tischdecken, Gardinen,
Uhren, Spiegel, Bilder,
Kinderwagen.

Für Brautleute besonders

günstige Bedingungen.

H. Kesten

Holstenstrasse 17, I.

Empfehlen diese Woche:

prima dices, fernettes

Queensl., Pf. 65 Pfg.

Bratenstücke, Pfund 75 und

80 Pf.

Schweinefleisch,

Kalbfleisch,

Hammelfleisch,

sowie sämtliche Wurstwaren

zu den billigsten Tagespreisen.

H. Schmalfeld & W. Mamerow,

Reiserstr. 26, Ecke Warendorpstr.

Telephon 2152.

Selten Schöne Pferde

geschlägt und empfiehlt meinen

werten Kunden prima Suppen-

fleisch, f. Bratenstücke, Delikat-

essenfleisch, frisch, gefroren. Röll-

fleisch sowie sämtliche Wurstsorten

in bekannter Güte und von 5 Uhr

heute Knackwurst i. d. Marchthalle.

Rob. Dose

Engelgeb. Rosenthalerstr.

Delikatessenland Nr. 1.

Schmucktrennfeld

Frauen-Gesammlung

am Freitag, den 14. Oktober.

Der Vorstand.

Betten, Bettfedern

u. a. Bett- und

Markt **Otto Albers** 10.

z. B. kompl. Betten v. 12,50 M. an
Federn per Pf. v. 45 Pfg. b. 4 M.

Rote Lubeca-Marken.

Fahrrad- und

Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fahrställe werden sachgemäß
billig ausgeführt unter prompter Be-
dienung. Einfall, Verlust, bill. u. gut

Carl Heynert, Lübeck,

Mösl. Klse. 6 a. Kernspr. 352.

Total-Ausverkauf

sämtlicher

Herren- und Knaben-Konfektion

mit

30 bis 50 Proz. Rabatt.

Besonders preiswert:
Herren-Anzüge, Paletots, Gehrock-Anzüge,
Knaben-Anzüge, Juppen und Pyjacks.

Putzbach & Reimers

Breitestr. 25, Eckhaus Pfaffenstraße.



Ein grosser Unterschied

besteht in Bezug auf Qualität und Ver-
wendbarkeit zwischen den vielen im Handel
befindlichen Margarine-Marken.

Die beste Marke

Sole

wird an Güte und Wohlgeschmack von
keiner anderen übertroffen. Zum Kochen,
Braten und Backen und als Brotaufstrich

verwendbar wie beste Butter

Man versueche auch die Delikatesse-Margarine

Rheinperle

den beliebtesten Butter-Ersatz der
feinen Küche. Überall erhältlich!

Alle Fabrikanten: Holl. Margarin-Werke
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H. Söch (Ried)

einmal werden alle einsehen, was
für ein wertvoller Schatz das
echte Hansa-Backpulver ist.

Nährmittel-Fabrik Hansa
Stahmer & Wilms, Hamburg

Gratis 1 Dose
ff. Cakes für 50
ausgeschnittene
Hansa-Bons.

Holstenhaus

G. m. b. H.

Lübeck
Holstenstrasse 25-33.

Lebensmittel

ehrfam preiswert.

Echte Pommersche Gänsebrust Ia. Qualität	Pfund	95
Prima Braunschweiger Schinkenspeck mager	Pfund	10
Geräucherte Zervelat- u. Mettwurst Pfund		78
Feinster geräuch. Lachs	Pfund	95
Feinster Schweiz. Käse	Pfund	78
Fromage de Brie	Pfund	78
Ia. Qualität		

Zitronen	Dutz. 55	Konserven diesjähriger Ernte 2-Pfd.-Dose
Kochäpfel	Pfd. 8	Stangenspargel 1.30
Traubäpfel	Pfd. 9	Brechspargel 70
Reinetten	Pfd. 12	Junge Erbsen 38
Gold-Parmänen	Pfd. 20	Schnittbohnen 29
Tafelbirnen	Pfd. 25	Brechbohnen 29
		Leipziger Allerlei 54
		"Gute Louise".
Tilsiter Käse	3 Pfd. 95	Reis Pfd. 24, 18, 14
Edamer Käse	Pfd. 78	Reismehl Pfd. 16
Holländer	Pfd. 80	Kartoffelmehl Pfd. 18
Gorgonzola	Pfd. 1.20	Weizenmehl Pfd. 16
Bierkäse	Pfd. 58	Kandis, schwarz Pfd. 38
Harzer Käse 4 Stück	10	Rosinen, Sultana Pfd. 58
Kräuterkäse 2 Stück	15	Korinthen Pfd. 48
Camembert Schachtel	25	Succade Pfd. 70
Leberwurst	Pfd. 60	Schweineschmalz Pfd. 78
Blutwurst	Pfd. 60	Palmitin Pfd. 65
Stölze	Pfd. 60	Margarine.
Gek. Mettwurst	Pfd. 90	Holsten-Prima Pfd. 55
Zungenwurst	Pfd. 1.20	Holsten-Extra Pfd. 63
Delikatesswürstel Paar	9	Holsten-Perle Pfd. 72

Feinster holsteinischer Schleuderhonig ausgewogen	Pfund	95
Entöter Kakao	Pfund	78
garantiert rein	Pfund	
Zucker	Würfel Pfund	26
	gemahlen Pfund	24
Zittauer Zwiebeln	10 Pfund	48
Weiß- und Rotkohl	Kopf 12	10
Blumenkohl	Kopf	15

Im Erfrischungsraum.

1 Tasse Kaffee mit Kuchen	10
1 Tasse Schokolade mit Kuchen . .	10
1 Glas mit Rum, Arrak, Zitrone . .	10
1 Glas hell oder dunkel	10

1 Tasse
Bouillon 15 Pfg.
mit Pastete

Kronen-Hummer m. Mayonnaise Portion 50
Wiener Würstel mit Salat . . Portion 15
Butterbröte mit diversem Belag . . Stück 10
Torten aus der Konditorei Niederegger . Stück 20

Holsten - Automat
G. m. b. H. Holstenstr. 14.
Warne und kalte Speisen.
Feinste belegte Brötchen 10 Pf.
Helles und dunkles Bier 10 Pf.
Fremden und hiesigem Publikum
sehr empfohlen.
. Brockstedt, Geschäftsführer.

Hansa - Theater
Eigen. und Dir.:
Fritz Rittschers Ww.
Ab: Sonntag,
16. bis 31. Oktober 1910,
täglich abends 8 1/2 Uhr.

Gottspiel des Berliner
Thalia - Theaters.
Direction: Iren & Schönfeld.
Der Schlager. Berlin 1910!
Novität! Novität!

Polnische Wirtschaft.

Posse mit Gesang und Tanz in
drei Akten von Curt Kraatz und
Georg Oskawsky (für das
Ehlio-Theater bearbeitet von
Jean Iren). Gesangstexte von
Alfred Schönfeld. Musik von
Jean Gilbert. In Szene gesetzt
von Director Alfred Schönfeld.

Mitwirkende:
Dankeller und Dankellerten, u. a.:
Maria Fureci, Hedy Bry, Jekanna Juker-
Schatz, Maria Reinecken, Otto
Wendt, Fritz Westfried, Curt
Gifers, Joh. Hirst, Jil. Voigt.

1. Akt: "Komme mein Schatz in
den Raum!" 2. Akt: "Eine
polnische Hochzeit" oder "Wer
samt dafür?" 3. Akt: "Wie
schön bist du, Berlin!"

Gesangsdilettanten sind zu haben
im Bureau der Obergeschäftschor, Stodengießerstraße 4, I. bei F. W.
Käkel, Breitestraße 40, Richard
Saußow, Breitestraße 97, Lübeck &
Höring, Breitestraße 31, Robert
Lücke, Königstraße 41, Bureau
der Ortsaufenthalts- und der Operett-
ischen Schule, Mengstraße 28,
sowie in der Nebenstelle der Spar-
und Wechselsche, Lübecker
Müll 12/13.

Preis für jede Vorstellungsserie
Mit 1. für die Serie 1 und
eine Einzelaktion zu 50 Pf. zu
zahlen. In den Vorstellungen unter
Ihnen haben die Polen und Polkernas
Gesangsdilettanten und
Gesangsdilettanten.

IWO PUHONNY.

Ein interessantes
Wachstum!

1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909

Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die
enorme Umsatzsteigerung von PALMIN
(Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-
Butter-Margarine) in Deutschland inner-
halb der letzten 7 Jahre. - Ein stärkerer
Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN
und PALMONA und für die Beliebtheit
unserer Produkte ist kaum denkbar.

H. SCHLINCK & CIE., A.-G.



Arbeiter-Bildungsverein.
Lübeck.

Umstände halber fällt der Unter-
richt in Esperanto heute aus. Der
nächste Unterricht findet am Don-
nerstag, dem 20. Oktober, statt.
Der Vorstand.

Hansa - Theater

Heute Freitag:
Vorläufige Aufführung.
High-life-Abend.
Anfang abends 8 Uhr.

Krone und Fessel.
Gr. Militär-Ausstattungsschiff in
4 Akten (6 Bildern) von Walter
Howard, deutsch v. Siegfr. v. Luk.
Vorzugskarten haben Gültigkeit
(an der Abendklasse umtauschen).
Vorverkauf bei Sager.

Stadthallentheater.
Sonntag, 16. Oktober. 7 1/2 Uhr.

Der Herr Verteidiger.
Groteske von Molnar und Halm.
Hierauf: Madame Flott.

Posse von Görlig.
Vorverkauf täglich in den bekannten
Stellen, bei Nagel, Markt 14, und
Rob. Kohlmeyer 18.

Neues Stadttheater.
Sonntagsabend, 16. Oktober. 8 Uhr.
Vor-Ab. 26. Sonnabend 26. 5.

Der Skandal.
Schauspiel von Bataille.
Sonntag, 16. Ott. Nachm. 8 Uhr.
1. Volksspiel. Seher Platz 50 Pf.

Das Glas Wasser.
Lustspiel von Eribe.
Vorverkauf der Billets für diese
Vorstellung. Freitag und Sonnabend
je 8-9 Uhr abends an der Theater-
tasse. Alle Plätze werden ausgelöst.
Sonntag 7 Uhr. Vor-Ab. 27.

Tannhäuser.

Achtung!
Faulenburger Liederlauf.

General-Berichterstattung
am Sonntag, den 16. Oktober

nachmittags 4 Uhr
im Vereinslokal.

NB. Besucher sind erbeten am
20. November statt.

Der Vorstand.

Freie Jugend Lübecks.

Sonntag, den 16. Oktober
von nachmittags 4 1/2 Uhr ab
im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Vortrag über Lehrfahrtsschutz.

Der Ausschuss.

Montaten Gesangnis. Wirklich prompte Justiz, die das Herz unserer Scharmacher erfreuen wird! Über alles das wird natürlich an dem Ausstand nichts ändern, höchstens Öl ins Feuer gießen. Übrigens ist man auch in anderen Städten zu Bestrafungen streikender übergegangen, wie aus folgenden Meldungen hervorgeht: Als Sechster der Führer der Ausständigen wurde Charles in seiner Wohnung festgenommen. Der Generalsekretär des nationalen Eisenbahnerarbeiter-Syndikats, Biaggio, und ein anderer Führer der Ausständigen wurden nachmittags in Paris verhaftet. Eine andere Verhaftung wurde in Rouen vorgenommen. Bei in Rouen und Dreux bei Führern der Ausständigen vorgenommener Haussuchungen wurde eine umfangreiche Korrespondenz beschlagnahmt. Ein Eisenbahner bedienter wurde in Rouen wegen Verleitung zur Niederlegung der Arbeit zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen Aufreizung zum Ausstand und Beleidigung des Heeres sind weitere Verhaftungen von Eisenbahnerarbeitern erfolgt. Ferner wurden mehrere Eisenbahnerarbeiter entlassen. Fünf Eisenbahnerarbeiter, die wegen Beleidigung Arbeitswilliger verhaftet wurden, sind vom Richtergericht wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden.

In Paris hat gestern abend 6½ Uhr auf den Boulevards das elektrische Licht zu versagen begonnen.

Die Arbeiter der Orléansbahn hielten Mittwoch abend eine Versammlung ab, in welcher der Beschluss gefasst wurde, die Arbeit unverzüglich einzustellen.

Der Exekutivausschuss des nationalen Syndikats der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn, dessen Hauptstadt Lyon ist, hat Mittwoch abend beschlossen, auf dem gesamten Netz um Mitternacht den Generalstreik zu beginnen.

Am Nachmittag zum Donnerstag, um 2 Uhr früh, haben die Maurer von Paris beschlossen, Donnerstag noch in den Generalstreik zu treten. Ferner beschlossen die Angestellten und Arbeiter der Pariser Untergrundbahn, sofort in den Ausstand zu treten. Aus Courrières wird gemeldet, daß die Direktion der dortigen Kohlenbergwerke den Bergarbeitern mitteilte, bis auf weiteres könne sie statt 9000 nur noch 4500 Arbeiter beschäftigen. Das Arbeiterpersonal wird daher abwechselnd feiern müssen. Die Direktion bezeichnet diese Maßregel als eine unvermeidliche Folge des Eisenbahnerstreiks.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 14. Oktober.

Die Situation auf den Werften.

Ein „Frratum“ der Werftbesitzer. Die bürgerliche Presse ist krampfhaft bemüht, die beschämende Rolle, die das Unternehmertum bei der Beilegung der Differenzen spielt, in harmlosen Lichte darzustellen. Tatsächlich handelt es sich nämlich um nichts Geringeres, als um den Versuch, die Werftbesitzer um ihren verdienten Lohn zu prellen. Alles, was jetzt über das ominöse Protokoll, das erst nicht existieren sollte, nun aber doch vorgefunden ist, zusammengetrocknet wird, ist hinfällig, insoffern, als der ganze Streit um die Akkordüberschlässe nur dadurch entstehen konnte, daß die Werftbesitzer sich ein Recht auf das Eigentum der Arbeiter anmaßen. Die ganze Frage kann, streng genommen, gar nicht durch gegenseitige Vereinbarung gelöst werden, sondern müßte durch die bestehenden Gesetze erledigt sein. Wenn daher bei den Verhandlungen, die dem Friedensschluß vorausgingen, kein besonderes Gewicht auf die schriftliche Fixierung dieses Streitpunktes gelegt wurde, so deshalb, weil auch die Vertreter des Verbundes der Industriellen offenbar gar nicht auf den Gedanken gekommen sind, daß die Werftbesitzer sich weigern könnten, der einfachsten Anstandspflicht zu genügen.

Es ist daher geradezu tripol, wenn von Unternehmernseite in der Presse die Sache so dargestellt wird, als ob die Schwierigkeiten ihren Grund darin hätten, daß die Arbeiter an verschiedenen Werften die Arbeit nicht rechtzeitig aufgenommen hätten. Das Gegenteil ist zu bekannt, als daß es hier erst noch näher erklärt zu werden brauchte. Die Arbeitervertreter haben sich nun trotz alledem zu weiteren Verhandlungen bereit erklärt.

Über diese Verhandlungen wird uns berichtet: Die gestern stattgefundene Verhandlung hat einen Abschluß noch nicht gebracht. Heute soll erneut eine Besprechung stattfinden, in der die Siedlung der Werftbesitzer durch die Vertreter des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller den Arbeiterversettern bekanntgegeben wird.

Zu den geregelten Betrieben in Ottensen ist noch Rose, Metallwarenfabrik, hinzugekommen, während Ahrens, Ottensen, Eisenwerk Ottensen sowie Heidenreich und Harbeck noch ungeregelt sind. In Wandbek ist die Firma Schwägermann geregt, dort sind sämtliche Arbeiter wieder in Arbeit getreten. Als nicht geregt gelten die Betriebe von Galli u. Seitz, Schack, Jensen, Bartels u. Lüders, Böhle, Rothmann, Paul u. Lütz, Groth u. Degenhardt, Australien-Reparaturwerkstatt, Breitlow, Pittmann u. Wagner, Böthig, Strübing, Halle u. Lange, Bastius, Ladd, Orthmann, Goldschmidt, Brumm, Braef, Lüren u. Reimers, Böll, Schenk. Die Situation auf den Werften ist noch die gleiche und bleibt abzuwarten, welche Stellung die Werftbesitzer einnehmen.

Vom „Bremer Vulkan“ in Vegesack meldet die „Br. Bürgerzeit“, „Auf der Werft des Bremer Vulkan waren am Dienstag die former, Dreher, Kesselschmiede und die im Schiffbau beschäftigten Leute zum größten Teil wieder zur Arbeit erschienen, die aber nur von kurzer Dauer sein sollte. Die von der Konferenz der Werftarbeiter am 6. Oktober in Hamburg beschlossene Resolution besagt ausdrücklich: Als Voraussetzung für die Herbeiführung des Friedens betrachtet die Konferenz die Wiedereinstellung aller an den Streits- und Ausperrungen beteiligten Arbeiter ohne Benutzung des Arbeitsnachweises und Sicherung ihrer Anteile an den durch den Kampf unterbrochenen Akkorden.“

Den Arbeitern aber wurde gesagt, daß sie laut Friedensstatut kein Anrecht auf die Ausszahlung ihrer Anteile an den nicht fertiggestellten Akkorden hatten. Die Bekanntgabe dieses offensichtlichen Bruches der in Hamburg getroffenen Vereinbarungen hatte zur Folge, daß im Laufe des Tages die große Mehrzahl der bereits eingestellten Arbeiter die Werft wieder verließen. Die Vertreter der Arbeiter haben mit der Direktion verhandelt und diese hat erklärt, daß ihr nichts davon bekannt sei, daß die Werftbesitzer die oben in der Resolution durch Sverdruck ausgezeichnete Verpflichtung übernommen hätten. Solange aber hierin keine Klarheit geschaffen, konnten

die Anteile an den durch den Kampf unterbrochenen Akkorden nicht ausgezahlt werden. Angesichts dieser Verschärfung der Situation und da der heisige Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes bestimmt ist, Arbeitsuchende nach der Bremer Vulkan-Werft zu vermitteln, wird darum erlaubt, jeden Zugang nach Regulierung fernzuhalten.“

Herr Karloste, bläher Postbeamter und Unteroftizier der Reserve, ist ein Mann, dessen Name in Lübeck und weit über dessen Grenze hinaus bekannt geworden ist. War dieser ehrenwerte Mann es doch, der anlässlich einer Übung im Kochstedter Lager der Reserve, bedroht und beleidigt sein wollte, und auf dessen alleiniges Zeugnis mehrere unbescholtene brave Leute vom Kriegsgericht zu langen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Karloste hat, wie in der Gerichtsverhandlung festgestellt wurde, auch schon früher Leute denunziert. Mit welchem Erfolge wissen wir nicht. Nun hat auch ihn plötzlich sein Schicksal ereilt. Wie uns von den verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, ist Karloste dieser Tage auf Anklage und Fall von der Post suspendiert worden, und zwar weil sich in seinem Post eine Pelerine befand, über derer Herkunft er sich nicht auszuweisen vermochte und die einem andern Kollegen gestohlen war. Gegen Karloste besteht nun der dringende Verdacht, daß er die Pelerine entwendet hat. Die Untersuchung, welche doch sicherlich eingeleitet worden ist, wird ja das Weiteres ergeben müssen. Der schwer verurteilte Kettensatt betreibt bekanntlich die Wiederaufnahme seines Prozesses. Sollte sich nun herausstellen, woran nach Lage der Dinge kaum zu zweifeln ist, daß der gegen ihn ausgetretene Hauptbelastungszeuge, der sich in St. John in mancherlei Weise verwickelt, gar ein Dieb ist, so dürfte sich für ihn die Sachlage wesentlich günstiger gestalten.

Abgelehntes Wiederaufnahmeverfahren. Das Landgericht hat den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den zum Tode verurteilten Mörder Dentec abgelehnt. Die Verteidigung legte dagegen Beschwerde ein.

Schwankende Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der letzten Septemberwoche vom 25. September bis zum 1. Oktober in den meisten deutschen Städten noch etwas gebessert. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet starben von den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in Aachen 11,6, Altona 18,5, Augsburg 19,2, Barmen 9,5, Berlin 11,7, Bielefeld 10,4, Bochum 10,1, Bonn 20,4, Borken 18,9, Braunschweig 18,7, Bremen 12,7, Breslau 16,1, Charlottenburg 9,9, Chemnitz 18,2, Danzig 16,0, Darmstadt 11,7, Dortmund 14,5, Dresden 12,8, Deut. Wilmersdorf 7,2, Duisburg 18,6, Düsseldorf 9,0, Elberfeld 8,3, Erfurt 11,8, Essen 16,6, Frankfurt a. M. 12,0, Freiburg i. B. 19,8, Flensburg —, Frankfurt a. O. —, Fürth —, Gera —, Gladbach —, Gleiwitz —, Gelsenkirchen 15,8, Görlitz 16,6, Hagen 9,5, Halle a. S. 14,6, Hamborn 20,4, Hamburg 14,8, Harburg —, Hannover 10,9, Heidelberg —, Karlsruhe 18,8, Kassel 15,4, Kiel 9,8, Köln 13,7, Königsberg i. Pr. 15,8, Kaiserslautern —, Königshütte 18,4, Krefeld 9,7, Koblenz —, Leipzig 12,9, Linden 10,8, Lübeck —, Lüdenscheid 15,5, Ludwigshafen 15,3, Magdeburg 16,6, Mainz 11,8, Mannheim 15,1, Mecklenburg 18,6, Mühlhausen i. Th. 15,6, Mühlheim a. d. R. 11,9, München 14,7, Münster 10,7, Nürnberg 14,2, Offenbach 18,1, Bremen 16,8, Rosen 19,1, Remscheid 8,2, Siegburg 6,7, Saarbrücken 14,7, Schöneberg 10,8, Spandau 18,6, Stettin 14,7, Straßburg i. C. 14,8, Stuttgart 11,7, Wiesbaden 14,5, Würzburg 14,1, Zabrze 18,9, Zwittau 15,8.

„Von griechischer Plastik“ handeln sechs Vorträge, die Herr Rat Dr. Linde in der Aula des Johanneums beginnen mit dem heutigen Freitag abhält. Diese Veranstaltung können wir unseren Lesern auf das Beste empfehlen. Gehört doch die griechische Mythologie mit zu dem Herrlichsten, was uns das Altertum hinterlassen hat. Wohl haben sich auch viele unserer Genossen in Museen klassische Bildwerke — Statuen, Plastiken usw. — bewundert. Aber es fehlt ihnen vielfach das nötige Verständnis dafür, daß in der Volksschule nur sehr wenig davon hören. Während es anderseits zu den allgemeinartigen Bildungsveranstaltungen der bürgerlichen Gesellschaft gehört, hierüber genau unterrichtet zu sein. Wer also eine einschlägige Lücke seines Wissens eingemessen auszufüllen gedenkt, dem sei die Teilnahme an diesen Vorträgen dringend geraten. Der Preis für diese Vorträge beträgt pro einzelner Vortrag 50 Pfsg. Die Teilnahme an der ganzen Vortragsserie — bestehend aus 6 Vorträgen — kostet aber nur eine Mark. Karten sind im Arbeiterssekretariat, in der üblichen Sprechzeit, zu haben. M.

pb. Vermißt. Der im Großen Kiesau wohnhafte Arbeiter Joachim Jarchow, geboren am 1. März 1852 zu Harfenee, wird seit Montag, den 10. d. Ms., abends 10 Uhr, um welche Zeit er eine in der Engelsgrube belegene Wirtschaft von Lemke, Stadt Stockholm, verlassen hat, vermisst. Der Vermisste ist ziemlich groß, hat dunkles Haar und ebensolchen Schnurrbart, und war bekleidet mit Arbeitsanzug, weiß und blauestreiftem Hemd und Holzpantoffeln.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Morgen Sonnabend gelangt ausnahmsweise 8 Uhr abends das mit so großem Beifall aufgenommene Schauspiel „Der Skandal“ zur nochmaligen Aufführung. — Am Sonntag, nachmittag, 8 Uhr ist als erste Volks-Vorstellung (eder Platz 50 Pfsg. sowie 10 Pfsg. für Garderobe) das Lustspiel „Das Glas Wasser“ von Scribe angezeigt. Die Auslösung der Billets findet heute Freitag und morgen Sonnabend von 8 bis 9 Uhr abends an der Theaterkasse statt. Sonntag abend 7 Uhr kommt Richard Wagners große Oper „Lohengrin“ zur Wiederholung.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Am Sonntag, abends 7½ Uhr, gelangt die wirkungsvolle Groteske „Der Herr Verteidiger“ von Molnar und Halm und hierauf die lustige Oper „Madame Flott“ von Görlich zur Aufführung.

Schwartau. Die Versammlung der wahllichen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei findet am Freitag, dem 14. Oktober, im Gasteof Transvaal statt. Zahlreiches Erscheinen der Genossen erwartet.

* Schwartau. Ein Bürger streift. Ende August wurde die erst neuerrichtete Einfriedungsmauer des neuen Amtsgerichtsgefängnisses zu Schwartau älter ihrer Bierreiter herab. Der große Torbogen, die Aufbauten mit den „Schießgärtchen“ und die breiten Säulen stürzten, der Kraft der Berstöter weichend, brachend zu Boden. Ein Teil der Mauer wurde ganz niedergedrückt. Dann wurden die Reste der Mauer wieder verstärkt und nun — fragen die Steuerzahler sich — war es denn notwendig, daß diese Unkosten gemacht wurden? Warum konnte es nicht gleich so gemacht werden? Die Antwort lautete, daß der Abbruch nicht auf Kosten — somit nicht auf Kosten der Steuerzahler — sondern auf Kosten des Unternehmers geschah, der die Mauer nicht vorschriftsmäßig ausgeführt hat. Nun müssen wir aber unbedingt fragen, ob der Unternehmer denn nach seinem eigenen Kopfe die Einfriedungsmauer hergestellt hat. Wenn nicht, dann kann doch der Unternehmer nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Im gewöhnlichen Leben werden doch diese Art Arbeiten nach der Zeichnung hergestellt und die werden doch im Neubaubureau ange-

fertigt. Ist das der Fall, dann stimmt doch die Angabe des Maßes der Aufbauten, der „Schießgärtchen“, die Angabe des Portals auch von dieser Stelle. Und wenn nun weiter die Maß und Angaben alle richtig sind, haben die beiden Beamten im Baubureau (ein Regierungsbauinspektor und ein Techniker) es denn gar nicht beim Überwachen der Arbeiten gesehen, daß der Unternehmer seine über Höhe doch, haben sie ihn denn nicht darauf hingewiesen, daß er z. B. den Eingang rechts vom Neubaustadt in die Mitte gelegt hätte, daß der große Torbogen garnicht in der Angabe enthalten war usw. Unter Berücksichtigung dieser Fragen ist ein großer Teil der Schwartauer Bevölkerung der Meinung, daß der Bauleitung die Schuld trifft und nicht den Unternehmer, und daß die Umwidmung der Einfriedungsmauer voll und ganz auf Kosten der Steuerzahler erfolgt ist, die „nur so seggen“ hat.

West-Mettau. Die Steuerrolle liegt bis zum 17. Oktober 1910 im Geschäftszimmer des Gemeindevorsteher Schunk zu Klein-Zimmendorf zur Einsicht aus. Ein Versuch gegen die Veranlagung muß bis spätestens 7. November 1910 beim Vorsitzenden des Schätzungsausschusses zu Gutin erfolgen.

Seerei. Unsere Parteiversammlung findet am 15. Oktober, abends 8 Uhr, bei Dr. Fröhne statt. Eine wichtige Tagesordnung ist zu erledigen, wozu zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht ist.

Gutin. Eine Parteiversammlung findet am Sonnabend, dem 15. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Reinhard statt. Da die Wahlen vor der Tür stehen, so ist es Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen.

w. Mönkau. Das kommt davon. Sagen da in der Nacht vom 18. auf den 19. August eine Anzahl Bürger in einer Gastwirtschaft und feiern den Zwischenzug in der Familie des Kassierers D. nach Art der alten Deutschen, die immer noch eins tranken. Nach Mitternacht kommt der Malermeister B., der auch noch im Gange war, in die Wirtschaft und setzte sich zu den schon vorhandenen Gesellschaft an den Tisch. Man politisiert, und wie das in Möln nicht anders sein kann, zerbrach man sich den Kopf darüber, was wohl den Bürgermeister veranlaßt hat, den bisherigen Obermärtler R. anstatt den Beamten B. an Stelle des verstorbenen Sch. zu dessen Nachfolger zu wählen. Der Malermeister, der mit den am Tisch getretenen Angerungen über den Bürgermeister nicht einverstanden war, wollte sich an einen andern Tisch setzen und bei dieser Gelegenheit sprang der Hund des Kassierers D., der natürlich auch dabei sein mußte, wenn Familienzusammenfeier wird, dem Malermeister an die Brust und biß ihn in den Arm. Das Hallo war nun groß und wurde noch größer, als B. die erhaltenen Wunden zeigte und erklärte, er wolle nichts davon machen, mir die Kosten müsse D. bezahlen. In dem Wortwechsel machte D. dem B. nun Vorwürfe, daß er ihn verklagen wolle, was B. energisch bestritt und D. zurück, er sei ein Lügner. Nun nahm der Kassierer den Malermeister an der Brinde, warf ihn auf einen Stuhl, der zerbrach und so auf die Erde und häute ihn nach allen Regeln der Kunst immer auf Kopf und Gesicht und der Hund mittenmang.

Zuletzt kam Polizei und die Ruhe wurde hergestellt, nur unser Malermeister mußte eine Zeitslang mit zerstochenem Gesicht und dem zerbrochenen Arm in der Brinde zum Arzt nebenbei hat er auch Strafantrag gegen den schlagfertigen Kassierer D. gestellt, der in der gestigten Schöffengerichtsstätigung verhandelt wurde. Aus den Zeugen war nicht herauzuholen, ob D. den Hund zuerst auf den Malermeister gehetzt hat, weil, wie Malermeister S. erklärte, „es ist nicht mehr allein wahr.“ Der Amtsanwalt beantragte gegen D. 150 Mk. Geldstrafe und 30 Tagen Gefängnis. Richter Melhauß als Verteidiger hält diese Strafe für viel zu hoch, 30 bis 50 Mark seien genügend. Das Gericht verurteilte den Kassierer D. zu einer Geldstrafe von 60 Mk. und 6 Tagen Gefängnis.

Hamburg. Überfahren und getötet wurde am Donnerstag mittag ein am Neuenwall parkender Konfekt. Er überquerte den Fahrdamm in der Wengebergstraße hinter der Betriebschule und wurde von einem Geschäftswagen überfahren. Die Räder, die dem Unglückschen über die Brust gingen, fügten ihm so schwere Verletzungen zu, daß er auf dem Transport ins Hafenkrankenhaus starb. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, wen die Schuld an dem tödlichen Unfall trifft.

Cuxhaven. Ein Schiff in der Nordsee in Gründgefährt. Der Cuxhavener Fischdampfer „Senatör Holtthusen“ kollidierte 150 Meilen unterhalb Helgoland mit der schwedischen Bark „Diana“ aus Bodö, mit einer Ladung Tonwaren von Howen nach Stockholm unterwegs. Die Bark wurde schwer beschädigt und sank sofort. Sieben Männer starben unter der Kapitän und der Steuermann sind ertrunken. Zwei Männer wurden gerettet und sind in Cuxhaven gelandet. Als die Rettung erfolgte war der Kapitän die Maschine stoppen und blieb auf der Unfallsite. Nachdem ein Rettungsboot ausgesetzt war und niemand nichts als die beiden Schiffsleute retten konnte, mußte der Schiffsführer auf sein eigenes Schiff bedacht sein, da ebenfalls schwere Schäden erlitten hatte. Es ist der Bordsteven mehrere Male gebrochen und die Bugplatten sind auf beiden Seiten eingedrückt. Außerdem ist die Verschanzung am Bordschiff gebrochen. Der „Senatör Holtthusen“ lädt seine Ladung in Cuxhaven und soll heute nach Hamburg zur Reparatur kommen.

Oldenburg. Tödlicher Unglücksfall. Auskunft bei Goldorf wird berichtet: Als die 20jährige Tochter eines Kaufmanns ein Kleid aus dem Kleiderkram nahm, hatte dieses an dem Drücker einer geladenen Flinte fest. Ein Schuß ging los und verletzte das Mädchen tödlich.

Theater und Musik.

Neues Stadt-Theater. Zu Verdis „Aida“ sang gestern abend Frau Bartisch erstmals die Titelpartie, nachdem wir in der vorigen Woche eine Bremer Künstlerin als ästhetische Fürstentochter kennen und schätzen hielten. Was uns Frau Bartisch so weit macht, ist ihre von warmer Empfindung getragene vornehme Gesangskunst, ihr prachtvolles, ausdrucksvolles Organ. Als Aida traten diese Vorträge wieder in das hellste Licht. Nur die Darstellung hätte verschiedentlich noch etwas befehlter sein können. Den Radames sang Herr Bönni wieder bravurös und in glänzender stimmlicher Verfassung. Der Zuschauerraum des Theaters bot wieder das bei der Aufführung erster und erster Künstlerwerke übliche Bild: die bissigeren Bläcke waren ausverkauft, während die besseren Ränge gähnende Löcher aufwiesen. So dokumentierten sich eben der Künstler der beständigen Klassen.

P. L.

Quittung.

Für den Brekonds gingen ein:

Von Kuhholz vom Dampfer „Jacoba“ 45 Pf.

Die Expedition.

Beantwortlicher Rechtsanwalt: Paul Gämig.

Berleger: Ch. Schwarzb. Druck: Friedr. Meyer & So

Gämt in Lübeck.

ARBEITER-TAGE



Wir veranstalten in diesem Jahre zum ersten Male für die Arbeiter

extra billige Verkaufstage für den Herbst- und Winter-Bedarf.

Zu diesem Zweck haben wir aus allen Abteilungen Waren zu besonders billigen Preisen zusammengestellt; ebenso haben wir Fabrikanten für die Arbeitertage interessiert, welche uns Waren sehr billig verkauft haben.

Die Arbeiter-Tage beginnen am Sonnabend und dauern ca. 10 Tage.

Damen- und Kinderwäsche

Damenhemden	aus gutem Hemdentuch mit glatter und gestickter Passe oder Vorderschluss .	1 38
Damenhemden,	ff. Wäscheluch, elegante Ausführung, 4 Fassons .	1 75
Damenhosen	mit Languette und Feslon .	95 4
Damenhemden	aus Biberstoff .	95 4
Farbige # Anstandsröcke, volle Weite Serie I II III		
	1.85 1.85	95 4
Nachtjacken, farbig	1.48	98 4
Nachtjacken, weiss Piquee oder Croisee 1.85 1.85	1 10	
Mädchenhemden, Vorderschl. oder Achselschluß Knabenhemden mit Fällchen		
Unter Preis! Länge 40-55 2 Stück 95 4 " 60-75 1 " 95 4		

Korsetts.

Spiralfeder-Korsett aus grau Drell	95 4
Frack-Korsett, bequeme Form	1.35
Frack-Korsett, prima Stoff und feine Aussattung Serie I II	
	2.95 1.95

Taschentücher

Herrentücher, farbig	25 20 16 12 8
Herrentücher, Leinen farbig	35 22 18 4
Kindertücher mit Bildern	10 8 5 4
Kindertücher, weiß m. Kante u. Buchstaben	10 8 7 4
Linentaschentücher	1.25 90 58 4
Leinen-Taschentücher	1.25 2.45 1.95 M

Schürzen

Für die Arbeiter Tage extra gekauft!	
Miederschürzen mit Träger und Besatz .	95 4
Reformschürzen, recht weit, hübsche Stoffe und flott besetzt .	1 95
Zierschürzen, weiß und farbig .	95 85 50 4
Blaudruckschürzen	88 78 68 4
200 Kinderschürzen, Länge 45-65	95 4
100 Kinderschürzen, prima Stoff	1.20

Strickwolle

Strickwolle, schwarze	Pfd. 1.90
Strickwolle, prima Garn, schwarz und grau .	Pfd. 2.40

Extra-Angebot!

Fertiggefülltes Bett „Hansa“	34 50
festig, 1½ schlafig, aus prima federndem Inlett, gefüllt mit schönen Enten- und Kühenköpfen	

Konfektion

Damen-Paletots, engl. Art, i. all. Größ:	7.80 6.50
Damen-Paletots, prima Stoff, 110 lang	12.50 9.80
Schwarze Frauen-Paletots lang	13.50 10.80
Schwarze Frauen-Hänger	16.50 14.80
Golfjacken, kleidsame Fassons	8.90
Morgenröcke aus Veloursstoff	5.75 4.80 3.90

Blusen

Ca. 200 Stück Blusen in hübsch. hell. u. dunkl. Mustern u. wärm. Stoffen	2.50 2.25 1.75 1.38
Woll-Blusen auf Futter mit Passe	4.80
Seiden- u. Tüll-Blusen	6.70 5.80 4.50 3.95
Schwarze Chev.-Blus. auf Futt.	6.50 5.90 4.95

Kostümröcke

Kostümröcke aus engl. gem. Stoff mit Tresse	5.25 3.90 2.45
Faltenröcke, blau, schw. u. farbig	7.80 6.90
Satin-Röcke mit mod. Besatz auch für starke Damen	15.25 10.80 7.50

Kleiderstoffe.

Hauskleiderstoffe, solide Gewebe, in vielen dunklen Mustern	95 75 65 58 45 48
Halbtuche, schwere melierte Qualitäten	1.75 M
Cheviots, reine Wolle, bewährte Qualitäten, schwarz u. viele mod. Farben, 4 Serien	1.95 1.65 1.28 98 48
Neuheiten in verschiedenen Geweben u. feinen Farben.	

Baumwollwaren.

Hemdentuche, mittel- und starklädige Qualitäten Marke M & M	I II III 55 45 38 48
Hemdenflanelle, gestr. gerauhte Ware	65 50 48 48
Piquee und Croisee	78 65 58 48 48
Handtuchstoffe, Drell und Gerstenkorn von 38 4 an.	
Bettbezugstoffe, # 130 cm breit	75 48
Bettbezugstoffe, weiß Satin, gestreift	95 48

Fertige farbige Bettbezüge

Serie I II III
395 295 225

Gardinen etc.

Gardinen, volle Breite	Meter 78 42 29 48
Scheiben-Gardinen	Meter 65 38 22 48
Scheiben-Gardinen, bunt	Meter 75 58 28 48
Körper-Vitrinen	Meter 85 68 48 48
Galerieborden, bestickt und gewebt	Meter 78 55 18 48
Portierenstoff mit Bördure	Meter 95 65 45 48
Bettvorlagen mit und ohne Fransen	2.90 1.45 95 48
Betttücher	1.95 1.70 1.45 95 65 42 48
Schlafdecken, gute Qualität	9.50 5.25 2.50 M
Steppdecken, moderne Muster	19.00 7.50 3.50 M
Kinder-Steppdecken	4.50 3.60 2.85 M
Wachstuch	per Meter 1.45 1.15 95 48
Fell-Vorlagen	7.50 4.50 2.90 M
Kinderwagenfelle	8.00 5.25 2.85 M
Linoleum-Reste	1.45 95 65 48

Trikotagen

darunter

Normalhemden, Hosen, wie Damen - Normalhemden u. -Hosen u. Herren-Trikot-Oberhemden Serie I	
Herren-Hosen mit angerauhtem Futter, wie Normaljacke und Knabenhemd.	enthält
Herr.-Normal-Hosen und Herr.-Normaljacke und Knabenhemd.	enthält
Stück 1.28	Stück 1.95
2.95	2.50

Schwere Herren-Biberhemden

ohne Rücksicht auf tibl. Verkauf

Blauer Hemden-Fianelle, krumpfreie Qualitäten	2.50 1.95 1.75 1.48
Unterrock-Fianelle in Baumwolle Meter 1.10 75 58	
Reinwollene Unterrock-Fianelle	2.40 1.75

Braune Manschetter für Hosen und Knaben-Anzüge

2.25 1.75

Berufs-Kleidung	
-----------------	--